

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- Schillers „Glocke“ im Nachhall der Parodien 205
- Schillerleser im 19. und 20. Jahrhundert 207
- 14. Sommerkurs der Academia Baltica 208
- Mitteilungen des Direktors der Gemeinnützigen 210
- Fee Czisch: Lernen unter neuen Aspekten 211
- Eine tolle Ballnacht mit vielen Highlights 213
- Bilanzen der Gemeinnützigen Gesellschaft 214
- Neues Archäologisches Museum im Beichthaus 220
- Chronik Juni 2005 222
- Theater, Musik, Ausstellungen, Meldungen 223





LÜBECKISCHE BLÄTTER

24. September 2005 · Heft 14 · 170. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Schillers „Glocke“ im Nachhall der Parodien

Prof. Dr. Wulf Segebrecht über Interpretationen und erotische Verballhornungen

Von Günter Kohfeldt

Die Veranstaltungsreihe „In Schillers Namen“ im Rahmen der von Ingeborg Meßler initiierten „Litterarischen Gespräche“ wurde am 23. Juni mit einem Vortrag von Wulf Segebrecht über Schillers „Glocke“ fortgesetzt. Er stützte sich dabei auf sein Buch „Was Schillers Glocke geschlagen hat“. Der Autor ist Professor emeritus für Literatur an der Universität Bamberg, stammt aber aus Fontanes Geburtsstadt Neuruppin und hat am Lübecker Katharineum das Abitur gemacht. Schon diese Tatsache erweckte sympathisierende Aufmerksamkeit, die durch die wohlthuende Art seines Vortragsstils sich zu einem freudig-interessierten Mithören und Mitdenken steigerte.

Wulf Segebrecht gab zunächst Schiller das Wort, indem er große Teile des Gedichts vortrug, was naturgemäß besonders für Ältere unter der Zuhörerschaft die Schulzeit heraufbeschwor und die vielen der „Glocke“ entstammenden Redewendungen unserer Alltagssprache ins Bewußtsein rückte. Schiller hat das Gedicht 1799 beendet und im Musenalmanach veröffentlicht.

In einigen charakterisierenden Hinweisen sprach Segebrecht den strengen formalen Aufbau an: Zehn gleichmäßige achtzeilige Strophen stehen im Wechsel mit neun unterschiedlich langen Textabschnitten; inhaltlich wird der Arbeitsvorgang des Glockengießens verknüpft mit Reflexionen über zentrale Aspekte des menschlichen Lebens, wozu auch Zeitereignisse wie die Französische Revolution gehören. Es gehe zentral um

die Sinngebung der Arbeit und darin werde Poesie mit dem Alltag verbunden. Unter anderem diese Struktur ist es, die das Muster für die Parodien lieferte.

Wulf Segebrecht verdeutlichte den

Eintracht und Frieden bilde ihren idealen Horizont. Die Schlussverse tragen dem expressis verbis Rechnung: „Daß wir die Glocke taufend weihen,/Concordia soll ihr Name seyn.../Freude dieser Stadt bedeute,/Friede sei ihr erst Geläute“.

„Eine solche Gesellschaft“, konstatierte Wulf Segebrecht, „bewältigt katastrophale Situationen“.

Die von Schiller formulierte Analogie zwischen dem Glockenguss und dem historischen Geschehen zeigte Wulf Segebrecht am Beispiel der Chaotisierung der Menschen in der französischen Revolution. Wie das Erz brauche auch das Volk Bändigung und Lenkung; es seien die Arbeit und die Poesie, die die rohen Naturkräfte formten. Ästhetische und ethische Erziehung ergänzten sich bei Schiller.

Wulf Segebrecht zeigte an schönen Beispielen, wie Schillers prägnante Formulierungen zu geflügelten Worten in unserer Alltagssprache geworden sind. Auch diese Ebene wurde parodistisch reflektiert. Überhaupt sei kein Dichter und keine Gedicht so oft parodiert worden wie Schiller und seine „Glocke“.

Als erste negative Reaktion auf das Gedicht muss wohl Caroline Schlegels Äußerung anlässlich der Lektüre der „Glocke“ gelten: „Wir sind gestern fast von den Stühlen gefallen vor Lachen. Die ließe sich herrlich parodieren.“ Thomas Mann hat diese Formulierung „unangebracht“ genannt und steht damit in einer Linie mit Zeitgenossen Schillers wie Wilhelm von Humboldt, der feststellte: „Es ist eine sehr eigene und



Friede sei ihr erst Geläute

(Johann Heinrich Ramberg, 1820)

soziologischen Hintergrund der von Schiller dargestellten Welt, nämlich eine agrarisch, handwerklich und kaufmännisch tätige Gesellschaft. Sie sei als Produktionsgemeinschaft zu verstehen, in der es um Gewinnvermehrung gegangen sei. Die arbeitsteilige Rollenzuschreibung der bürgerlichen Ordnung präge diese Welt.

*Er zählt die Häupter seiner Lieben**(Moritz Retzsch, 1834)*

äußerst genievollste Produktion“. Schillers Freund Körner schrieb ihm: „Das Lied von der Glocke kann ich besonders neben deine vorzüglichsten Produkte stellen.“

Die Romantiker vor allem mokierten sich über den Text, Friedrich Schlegel nannte ihn „sittlich und platt“. Der ideologische Gehalt des Gedichts sei es besonders, so Wulf Segebrecht, an den Parodisten angeknüpft hätten und den sie zu eigenen Zwecken missbraucht hätten.

Nach dieser aspektreichen Betrachtung des Textes sowie der Herausstellung der Ebenen, die von den Parodisten genutzt wurden, wandte sich Wulf Segebrecht nun den Parodien selbst zu.

Diese könnten sich grundsätzlich ganz verschieden zu dem Ursprungstext verhalten, sie können ihn entlarven, kritisieren, korrigieren oder angreifen - abgesehen von der puren Lust am Unsinn.

Bemerkenswert sei, dass man letztlich Schiller doch immer Respekt gezollt habe. Davon zeuge ein Buch, dass Friedrich Schaefer 1895 unter dem Titel herausgegeben hat: „Schillers 'Lied von der Glocke' und seine geistvollen Parodien. Ein Hausschatz deutschen Humors“. Im 19. Jahrhundert wollte man das große Vorbild nicht verletzen.

Das parodistische Moment tritt besonders deutlich zutage in Produktionen, die, ernst gemeint, an die Stelle der Glocke die Herstellung anderer Produkte setzten, zum Beispiel das Brotbacken, die Herstellung von Sandtorte oder von Punsch

oder das Schweineschlachten. Vorgetragene Beispiele erheiterten das Publikum ungemein. Einen Höhepunkt dieser Werke bildet zweifellos das „Lied von der Erbswurst“, das mit den Versen beginnt: „Fest gestopft in ihrer Pelle/ Winkt die Erbswurst meinem Zahn./Heute wird auf alle Fälle/ sie verknackt und abgetan“. Das Gedicht stammt von einem Füselier, der es zur Siegesfeier des Krieges 1870/71 verfasste und uns mit einer überraschenden Tatsache bekannt macht: „Ja, um die Wahrheit Euch zu sagen,/ Vernehmt, was man bisher verschwieg,/ Die Erbswurst hat den Feind geschlagen,/ Der Erbswurst danken wir den Sieg.“

Den sachlichen Hintergrund für diese Neuigkeit lieferte Wulf Segebrecht mit einem Lexikonartikel, der die Bedeutung dieses Nahrungsmittels für die Heeresverpflegung nachwies.

Dieses Beispiel zeigt wie auch andere, dass Schillers Wendung ins Allgemeine in den Parodien gerade umgekehrt wird, indem Details des Alltags hervortreten.

Im letzten Teil des Vortrags ging es um die poli-

tische Instrumentalisierung des Textes. Bereits im Vormärz wurde damit für die Pressefreiheit geworben, aber auch für Polemik gegen den Islam oder für den Antisemitismus musste das Gedicht herhalten.

In der Zeit des Ersten Weltkrieges diente es zur Feier der Kanonengusses oder, besonders ausführlich, zur Darstellung des „Unterstandes“. Sein Bau sowie das Leben der Soldaten an der Front und im Urlaub werden hier geschildert. Die Betonung von militärischer Stärke und Kaiserstreue sowie die aggressive Abwertung von Liberalismus und Sozialismus zeigen den propagandistischen Effekt solcher Werke. Entpoetisierung, Banalisierung charakterisiert diese Texte, zu denen sich Produkte wie ein Lied auf die Siebte Kriegsleihe gesellen.

Parodien, so Wulf Segebrecht am Schluss, stellten uns vor die Frage, was uns die Originale noch wert seien. Der Reiz seines fesselnden Vortrages lag natürlich einerseits in dem Unterhaltungswert des Themas, andererseits aber auch darin, dass die Geschichte der Parodien Rezeptionsgeschichte ist und damit den entsprechenden Zeitgeist vergegenwärtigt. Überdies enthüllte der Blick auf Schillers „Glocke“ aus der Perspektive der Parodie gerade die unanfechtbare poetische Substanz des Gedichts.

*Und drinnen waltet die züchtige Hausfrau**(Ludwig Richter, 1857)*

Von Emanuel Geibel zu den Mann-Brüdern

Dr. Manfred Eickhölder über Schillerleser im 19. und 20. Jahrhundert

Von Günter Kohfeldt

Mit dem Vortrag von Manfred Eickhölder im Rahmen der „Litterarischen Gespräche“ unter dem Thema „In Schillers Namen“ wurde der interessierte Zuhörer an den Ursprungsort der Vortragsreihe zurückgeführt. Die neu entdeckte Bibliothek der Lübecker Schillerstiftung nämlich sollte Manfred Eickhölder als Schlüssel dienen zum Verständnis der literaturgeschichtlichen Verhältnisse im Lübeck des 19. Jahrhunderts. Er betonte dabei, dass zwar Thomas Manns „Buddenbrooks“ die Geschichte des Lübecker Bürgertums und den Lübecker Geist im 19. Jahrhundert widerspiegeln, aber das literarische Leben dieser Zeit werde darin nicht sichtbar. Hierzu liefere die Bibliothek interessanten Aufschluss.

Aus deren Schätzen schöpfend, berichtete Eickhölder nun über das Fest zum 100. Geburtstag Schillers, das am 10. November 1859 mit einem Festzug von 3000

Teilnehmern und einer großen Feier auf dem Koberg begangen wurde. Dort war eine mit Girlanden geschmückte Bühne aufgebaut vor einem auf antiken Säulen ruhenden Portal mit der Inschrift: „So feiert ihn, denn was dem Mann das Leben nur halb erteilt, soll ganz die Nachwelt geben“ – Worte aus Goethes „Epilog zu Schillers Glocke“. Das räumliche Zentrum bildete damals eine Schillerbüste in einem Halbkreis von venetianischen Mastbäumen, an denen Sentenzen und Maximen des Dichters angebracht waren. Ein Beispiel: „Nur zwei Tugenden gibt's, o wären sie immer vereinigt: Immer die Güte auch groß, immer die Größe auch gut.“



Aufschlussreich für die Schillerrezeption der damaligen Zeit ist Wilhelm Mantels „Prolog“ zur Schillerfeier im Katharineum, in dem Mantel als Professor für Geschichte wirkte. Er war auch Mitglied des Lübecker Festkomitees. In seinem Gedicht zitierte er Goethes Worte: „Denn er war unser.“ Diese Worte hätten 1805 dem Dichterfreund und dem Weimarer Kunstkreis gegolten. Jetzt wurden sie auf das „Vaterland“ übertragen. Dem Dichter seien schon in der Vergangenheit die Herzen des Volkes entgegengeschlagen, sein „Freiheitsruf“ sei „unbändig“ gewesen, immer habe er „der Menschheit ew'ge Rechte kühn vertreten“. Mantel würdigte Schiller als Philosophen und als Historiker. Er habe vor allem „antikes Maß mit deutschem Geist durchhaucht. Denn deutsch war er im Denken, Fühlen, Dichten...“. Eickhölder charakterisierte diese „idealisierende Projektion“ als para-

Dienstagsvorträge

04.10. Norbert Weber, Galerie Nemo, Eckernförde
Reisen zum Skulpturenpark Nordland (Diavortrag)
 gemeinsam mit der Overbeck-Gesellschaft e. V. Lübeck

Alle Veranstaltungen sind öffentlich.

Veranstalter: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Ort: Großer Saal des Gesellschaftshauses, Königstr. 5

Eintritt frei – Beginn 19.30 Uhr

Der nächste

„Senioren-Treff am Sonntagnachmittag“

im Großen Saal des Gesellschaftshauses (Königstr. 5) am

Sonntag, 9. Oktober

Beginn: 15.30 Uhr (Einlass ab 15.00 Uhr)

Die beliebte Reihe „Seniorentreff am Sonntagnachmittag“ im Großen Saal der „Gemeinnützigen“ wird auch in dieser Herbst- und Wintersaison weitergeführt. Die „Gemeinnützige Gesellschaft“ lädt alle Lübecker Seniorinnen und Senioren zum gemütlichen Beisammensein ein.

Das musikalische Programm steht unter dem Motto „Herbstzauber – Der müde Sommer senkt das Haupt“ und wird von der Altistin Marianne Goedhart von der Deutschen Oper Berlin gestaltet, am Flügel begleitet Richard Doren. Zu Gehör gebracht werden Lieder u. a. von Franz Schubert, Robert Schumann und Edvard Grieg; außerdem erklingen Werke von Komponisten der Jugendstilzeit.

Der Preis für Programm, Kaffee, Tee und Kuchen beträgt wie immer € 3,50 (im Vorverkauf) und € 4,50 (an der Nachmittagskasse).

Wegen des großen Erfolges der Veranstaltungsreihe und der lebhaften Nachfrage sollte man sich die Karten unbedingt bereits im Vorverkauf besorgen.

Der Vorverkauf läuft im Musikhaus Ernst Robert (Breite Straße) sowie im Büro der „Gemeinnützigen“ (Königstraße 5) montags bis freitags von 9.00 bis 13.00 Uhr (Telefon: 75454)

digmatisch für die damalige Zeit, in der Schiller für nationale Tendenzen instrumentalisiert wurde.

In diesem Kontext steht auch Emanuel Geibels Gedicht „Am Schillertage (1859)“ Geibel vollzieht darin Schillers Lebensweg aus einfachen Verhältnissen aufsteigend bis zum Dichter-Parnaß nach und rühmt ihn als Dichter des Freiheitsgedankens. Als dieser war er „ein Sohn des Volkes und wollt' es sein“. Die kosmopolitische Dimension Schillers scheint auch er zu übersehen.

In das Wesenszentrum Schillerscher Geisteshaltung führte ein Text von Wilhelm Deecke, den er am 10. November 1862 im Lübecker Zweigverein der Schillerstiftung gelesen hat. Unter dem Titel „Über Schillers Auffassung des Künstlerberufs“ hält er eine Art Laudatio auf Schillers „Briefe über die ästhetische Erziehung“. Obwohl das Wort „Spieltrieb“ nicht fällt, ist doch von ihm die Rede, wenn es heißt, dass „mitten in dem heiligen Reich der Gesetze...der ästhetische Kunsttrieb unvermerkt an einem dritten freieren Reich des Spiels und des Scheines“ baue, „worin er dem Menschen die Fessel aller Verhältnisse abnimmt und ihn von Allem, was Zwang heißt, im Physischen, wie im Moralischen, entbindet.“ In diesem Text fühlte man sich Schillers Wesen ganz nahe. Er erweckte einen weiten Horizont von Konnotationen. Zu ihnen gehört der Gedanke, dass der Spieltrieb

in seiner Mittlerrolle zwischen Form- und Stofftrieb nahezu identisch ist mit der produktiven Einbildungskraft des deutschen Idealismus und der Romantiker, zumal sie – wie der Spieltrieb – der geistige Ort ist, in dem die Poesie sich entfaltet.

Aus den Höhen dieser Gedanken führte Manfred Eickhölder die Zuhörer nun in die Lübecker Schillerstiftung der Jahre 1860 bis 1908 zurück. So erfuhren wir, dass im Zeitraum von 1860 bis 1892 697 Personen Mitglieder der Stiftung waren, deren Namen fast lückenlos dokumentiert sind. Sie gehörten den oberen Schichten an, darunter Vertreter bekannter Familien wie Behn, Curtius, Deecke, Eschenburg, Fehling und Overbeck.

Nach den Ausführungen zur Schillerfeier kamen nun die Schillerleser in den Blick. Zu denen gehörte natürlich auch Emanuel Geibel. In seinem Gedicht „Aus den Tagen der Kindheit“ blickt er auf die Schönheiten Lübecks, beschreibt auch, wie seine Phantasie durch Erzählungen seines Lehrers angeregt wurde und wie er geradezu in einen Rausch versetzt worden sei, als er Schillers Tragödien las.

Eickhölder zeigte am Beispiel des Gymnasialprofessors Raat, der Titelgestalt in Heinrich Manns Roman „Professor Unrat“, wie sich dessen Schwärmerie für Schillers „Jungfrau von Orleans“ auswirkt: Er möchte unbedingt die von ihm verehrte „Künstlerin“ Rosa Fröhlich in der Titelrolle sehen und ist entgeistert,

dass leider bloß „Wilhelm Tell“ auf dem Spielplan steht.

Abschließend rückte Manfred Eickhölder Thomas Mann als Schillerleser und -verehrer in den Fokus der Aufmerksamkeit. Er las die bekannte Textstelle aus „Tonio Kröger“ vor, in der Tonios Ergriffenheit von Schillers „Don Carlos“ dargestellt wird, anschließend zitierte er eine Passage aus dem „Versuch über Schiller“, in der Thomas Mann Schillers Drama als Übergang vom Sturm und Drang zur klassischen Reife würdigt. Sie gipfelt in den Worten: „Wagner hat, um von der großen Oper abzurücken, die ihn erzog, immerfort den Effekt gescholten. Aber Schillers Generosität weiß dem Effekt seine Unschuld zurückzugeben, ihm echte Naivität zu verleihen, daß man Lächeln und Schelten vergißt und davor hinknien möchte.“

Mit diesen berührenden und wohl auch rührenden Gedanken schloss der Vortrag, der mit herzlichem Beifall bedacht wurde. Eickhölder verstand es, seinen Enthusiasmus auf die Zuhörer zu übertragen, so dass der Eindruck einer Gesprächssituation entstand. In allen Vorträgen dieser Reihe, selbst in der einleitenden Pressekonferenz, wurde eine Atmosphäre des Einverständnisses, der freundlichen Teilhabe im Geiste Schillers evoziert, die Redner und Zuhörer nahezu familiär verband. So wurden alle Vorträge mit freudiger Dankbarkeit aufgenommen.

Studenten aus Mittel- und Osteuropa zu Gast in Lübeck „Gemeinnützige“ unterstützt den 14. Sommerkurs der Academia Baltica

Wer bei „Sommerkurs“ an Sommer, Sonne, Strand und Erholung denkt, liegt nur zum Teil richtig. Zwar luden blauer Himmel und Sonne die Studentinnen und Studenten des Sommerkurses der Academia Baltica zum Baden ein. Doch die Wiese vor der Tagungsstätte in Malente war nur mittags und abends belegt. Denn die 39 Studierenden aus Estland, Lettland, Litauen, Polen, Tschechien, der Slowakei, Russland, Weißrussland und der Ukraine hatten keinen Erholungsurlaub in Schleswig-Holstein gebucht – sie waren gekommen, um zu arbeiten, zu diskutieren, Meinungen zu überdenken und nicht zuletzt: um sich kennen zu lernen. Möglich machte dies die finanzielle Unterstützung des Bundesinnenministeriums und nicht zuletzt der Carl Arthur Strait-Stiftung sowie der „Gemeinnützigen“. Damit setzten

die Strait-Stiftung, die „Gemeinnützige“ und die Academia Baltica ihre nun schon seit vielen Jahren bewährte Zusammenarbeit fort.

„Region – Nation – Europa“ war in diesem Jahr das Thema des Sommerkurses. Die Studenten der Germanistik, Geschichte und Publizistik untersuchten zunächst Geschichtsbilder in Mittel- und Osteuropa. Wie wird Geschichte in der Schule und in Schulbüchern dargestellt? Welche Ziele werden damit verfolgt? Und welche Unterschiede gibt es bei der Darstellung kontroverser Fragen? Minderheitenkonflikte in Mittel- und Osteuropa vor und nach dem Ersten Weltkrieg, der Zweite Weltkrieg, Vertreibungen und Zwangsaussiedlungen sowie das „Erbe“ der kommunistischen Herrschaft sind nach wie vor Themen, die in den Schulbüchern der betroffenen Län-

der durchaus unterschiedlich dargestellt werden. Die Ergebnisse der Auswertung von Geschichtsschulbüchern lösten daher so manchen Aha-Effekt aus und waren teils auch enttäuschend: So monierten etwa die polnischen Teilnehmer, dass die deutschen Geschichtsbücher die Auswirkungen von Bismarcks Kulturkampf auf die Polen meist nicht einmal erwähnten – in polnischen Geschichtsbüchern steht dieser Aspekt hingegen im Mittelpunkt. Und auch bei Themen, die in Büchern verschiedener Länder ausführlicher erläutert werden, zeigten sich große Unterschiede: Was im einen Land als „Befreiung“ von Fremdherrschaft empfunden wurde, kritisierte das Schulbuch des Nachbarlandes als Beginn der „Okkupation“.

Minderheitenfragen im deutsch-dänischen Grenzland standen ebenfalls auf

dem Programm. In Flensburg kamen die Studenten mit Vertretern der dänischen Minderheit in Deutschland, und im dänischen Apenrade mit Vertretern der deutschen Minderheit in Dänemark zusammen. Ein Besuch im Bredstedter Nordfriisk Institut vermittelte Informationen über die regionale Minderheit der Nordfriesen. Die Teilnehmer diskutierten auch, ob und wie sich das gute Verhältnis zwischen Deutschen und Dänen im Grenzgebiet und die großzügigen Regelungen für die jeweiligen sprachlichen Minderheiten auf andere Länder übertragen lassen. Fazit der Studenten: Die Voraussetzungen in Nord- und Südschleswig sind besser als in vielen anderen Ländern, die Minderheiten sind auf beiden Seiten offiziell anerkannt und fest in den jeweiligen Gemeinden verankert – Prämissen, die in vielen Staaten Mittel- und Osteuropas nicht gegeben sind.

In Lübeck ermittelten die Kursteilnehmer schließlich Meinungen und Einstellungen zur Geschichte und Gegenwart Mittel- und Osteuropas. Die Studierenden hatten einen Fragebogen erstellt, der nach einer Stadtführung in der Innenstadt dabei half, auf Lübecker Passanten zuzugehen. Oft entwickelten sich aus der Befragung längere Gespräche. Die Lübecker interessierten sich für das Bildungswesen in den



Festlich fröhlicher Abschluss des Sommerkurses im Großen Saal der Gemeinnützigen

baltischen Staaten, fragten nach Reisezielen und berichteten auch über ihre persönlichen Erfahrungen mit den Herkunftsländern der Studenten.

Den Abschluss bildete ein festlicher Abend in den Räumen der „Gemeinnützigen“. Hier lernten die Kursteilnehmer durch Vertreter der Carl-Arthur-Strait-Stiftung bürgerschaftliches Engagement

im Ostseeraum kennen, aber auch Lübecker Studierende aus den Wohnheimen der „Gemeinnützigen“. Was bleibt am Ende der zwei Wochen? Viele Begegnungen, neue Freundschaften und vor allem Denkanstöße für gute Nachbarschaft in Mittel- und Osteuropa.

Patricia Stuchlik und
Dr. Christian Pletzing

Besuch aus Posen in der Gemeinnützigen

Von Ekkehard Danckwardt

Die Einrichtung „Lübecker Bürgergast“ unserer Gesellschaft ist eine von vielen Einrichtungen Deutschlands, um die gut nachbarschaftlichen Beziehungen zu den Bevölkerungen der Ostseeanrainer-Staaten zu fördern und zu pflegen. So trifft es sich gut, im „deutsch-polnischen Jahr“ wieder einen Gast aus Polen in Lübeck zu haben.

Dr. Piotr Korduba aus Poznan, dem früheren Posen, ist der dritte Bürgergast dieses Jahres, den die Gemeinnützige am 1. September begrüßen konnte. Dr. Korduba ist der fünfte Bürgergast aus Polen. Er bleibt bis zum 30. September in Lübeck.

Dr. Korduba hat seit 2000 das Studienfach für Kunstgeschichte der frühen Neuzeit an der Adam-Mickiewicz-Universität zu Poznan besucht und mit seiner Doktorarbeit „Danziger Patrizierhäuser der frühen Neuzeit“ im Jahre 2004 promoviert.

Seine Forschungsarbeit hat ihn u. a. zu einem Forschungsauftrag nach Hannover und durch zwei Stipendien an die Herzog-August-Bibliothek nach Wolfenbüttel, an

die Humboldt-Universität zu Berlin und an das Herder-Institut in Marburg geführt.

In seine Studienzeit fallen ebenfalls eine Reihe wissenschaftlicher Veröffentlichungen und entsprechende Tätigkeiten an seiner Universität.

Während seines einmonatigen Forschungsaufenthaltes in Lübeck möchte Dr. Korduba mit Untersuchungen die historische Einmaligkeit des „Danziger Hauses“ vor dem Hintergrund der Wohnkultur der Hansestädte – insbesondere im Hinblick auf Lübeck – darstellen. Und er möchte auch seine Lübeck-Aufenthalte zu Studien nutzen, um die für Ende dieses Jahres geplante Veröffentlichung seiner Dissertation weiter zu ergänzen.



Dr. Piotr Korduba

Nach seinen Angaben macht der Stellenwert unserer Stadt, der gute Erhaltungszustand der vielen Baudenkmäler sowie die bereits existierenden Forschungen zu einzelnen Objekten die Hansestadt zu einem überaus ergiebigen Bezugspunkt im Rahmen seiner untersuchten Thematik.

Insbesondere die Neuerscheinungen zur Lübeck-Literatur der Zeitspanne des 16. bis 18. Jahrhunderts machen seiner Meinung nach die Notwendigkeit zur Klärung der vertieften Verbindung zwischen den Städten Danzig und Lübeck erforderlich.

Von besonderem wissenschaftlichen Reiz sei der Vergleich zwischen dem Lübecker und dem Danziger Bürgerhaus.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Lübecker Kultureinrichtungen sowie eine Reihe interessierter und sachkundiger Lübecker Bürgerinnen und Bürger haben umfassende Hilfe und tatkräftige Unterstützung bei seinem Vorhaben zugesagt. Dafür gilt allen an dieser Stelle ein besonderer Dank!

Mitteilungen des Direktors

Liebe Mitglieder der Gemeinnützigen,

hiermit möchte ich Sie zu einigen Veranstaltungen unserer Gesellschaft einladen und verschiedene Hinweise geben.

Beratungsversammlung 19. Oktober 2005 um 19:00 Uhr

Schon mit der Nummer 13 der Lübeckischen Blätter vom 25. Juni 2005 hatte ich Sie fristgerecht zu unserer diesjährigen Beratungsversammlung, unserer Mitgliederversammlung, eingeladen.

Die **Tagesordnung** wird nochmals abgedruckt. Zu einigen Punkten erhalten Sie hiermit Vorschläge und Erläuterungen der Vorsteherschaft.

TAGESORDNUNG

TOP 1.

Genehmigung der Jahresrechnung 2004 und Entlastung der Vorsteherschaft

TOP 2.

Genehmigung des Haushaltsvoranschlags 2006

Der Jahresabschluss 2004 wird in übersichtlicher und gekürzter Form in dieser Zeitschrift abgedruckt. Im Heft Nr. 15 (08.10.2005) erscheint der Haushaltsvoranschlag 2006 in gekürzter Form. In ungekürzter Form liegen sie im Büro zur Einsichtnahme aus.

TOP 3.

Wahl des Direktors

Es wird vorgeschlagen, die Vorsteherin Frau Antje Peters-Hirt zur Direktorin der Gesellschaft ab 01.01.2006 zu wählen.

TOP 4.

Wahl der Vorsteher

Die turnusmäßig zum Jahresende 2005 ausscheidenden Mitglieder der Vorsteherschaft, die Damen Renate Menken und Renate Blankenburg sowie Herr Dr. Kusserow sind bereit, für eine weitere Amtsperiode zu kandidieren.

TOP 5.

Satzungsänderung

§ 1 wird ergänzt durch Einfügen der Zeichen und Worte

– genannt die Gemeinnützige –

nach der in Anführungszeichen gesetzten Namensnennung Die „Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit“

§ 2 erhält folgende Fassung:

Zweck der Gesellschaft

Die Gesellschaft dient dem allgemeinen Wohl der Bürger Lübecks und verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige und mildtätige Zwecke im Sinne des Abschnitts „Steuerbegünstigte Zwecke der Abgabenordnung“ durch Förderung von Bildung und Erziehung einschließlich der Studentenhilfe, der Kunst und Kultur, des Umwelt-, Landschafts- und Denkmalschutzes, der Jugend- und Altenhilfe, des öffentlichen Gesundheitswesens, der Wohlfahrtspflege, der Völkerverständigung und des internationalen Kulturaustausches, des Sports sowie durch Unterstützung hilfsbedürftiger Personen.

Der Satzungszweck wird verwirklicht insbesondere durch Förderung oder Durchführung von Vortrags- und anderen kulturellen Veranstaltungen, Unterhaltung einer Bibliothek, Unterhaltung einer Musik- und Kunstschule, Unterhaltung einer Familienbildungsstätte, Unterhaltung von Studenten- und Altenwohnungen, Hilfe für ältere Mitbürger, Familien und Schüler, Denkmalpflege, Betreuung ausländischer Besucher in Lübeck, finanzielle, personelle und ideelle Förderung von anderen als gemeinnützig anerkannten Körperschaften oder Körperschaften des öffentlichen Rechts, die dieselben steuerbegünstigten Zwecke wie die Gesellschaft verfolgen.

Die Gesellschaft ist selbstlos tätig, sie verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke.

Die Mittel der Gesellschaft dürfen nur für die satzungsmäßigen Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder erhalten keine Zuwendungen aus Mitteln der Gesellschaft.

Es darf keine Person durch Ausgaben, die dem Zweck der Gesellschaft fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.

§ 16 erhält folgende Fassung:

Verwendung des Vermögens bei Auflösung

Bei Auflösung der Gesellschaft oder bei Wegfall steuerbegünstigter Zwecke ist das Vermögen zu steuerbegünstigten Zwecken zu verwenden.

Beschlüsse über die künftige Verwendung des Vermögens dürfen erst nach Einwilligung des Finanzamtes ausgeführt werden.

TOP 6.

Aufnahme von Tochtergesellschaften und -vereinen

Internationale Dieterich-Buxtehude-Gesellschaft e. V.

Jerusalemsberg 4, 23568 Lübeck

1. Vorsitzender Prof. Ton Koopmann,
2. Vorsitzender Dr. Joachim Walter
Gemeinnütziger Verein Naturbäder Lübeck e. V.

An der Falkenwiese 16, 23564 Lübeck

1. Vorsitzender Dr. Karl Bensemann

TOP 7.

Verschiedenes

Am 10.08.2005 eingegangener Antrag von Dr. Rolf Sander:

„Die Beratungsversammlung möge beschließen und die Vorsteherschaft beauftragen, im Jahre 2006 im Rahmen ihrer Einrichtung „Lübecker Mütterschule“ eine „Kinderkrippe“ zu schaffen.“

Unter diesem Punkt Verschiedenes werden der Direktor und einige Vorsteherinnen und Vorsteher Kurzberichte ihrer Bereiche vortragen.

Es wird auch wieder ein kleiner Imbiss gereicht.

Stiftungsfest 04. November 2005 ab 18:00 Uhr

Nach einer künstlerischen Veranstaltung folgt um 19:00 Uhr die Verlesung des Jahresberichtes durch den Schriftwart Dr. Boto Kusserow. Um 20:00 Uhr beginnt das festliche Abendessen mit kurzen Ansprachen.

Winterball 28. Januar 2006

Der fröhliche Ball in allen Erdgeschossräumen hat in den letzten Jahren immer mehr Zuspruch gefunden. Mehrere Musikgruppen spielen in vertretbarer Laustärke zum Tanz auf. Es werden auch wieder verschiedene unterhaltsame Einlagen und ein köstliches Büfett geboten.

Die Vorsteherschaft würde es sehr begrüßen, wenn möglichst viele Mitglieder an unseren Veranstaltungen im **Großen Saal unseres Gesellschaftshauses Königstraße 5** teilnehmen.

Schüler-Abo des Lübecker Theaters

Bereits in der dritten Spielzeit bieten gemeinsam das Theater Lübeck und die Gemeinnützige für Kinder, Jugendliche

und Auszubildende ein **stark gefördertes und damit äußerst preiswertes Abonnement** für den Theaternachwuchs von morgen an. Dieser Ausgabe liegt dafür ein kleiner grüner Flyer bei, aus dem Sie alles weitere ersehen können. Wenn Sie keine jungen Menschen in Ihrer Familie mehr damit beschenken können, dann geben Sie den Flyer bitte in Ihrem Bekanntenkreis weiter.

Dienstagsvorträge

Diesem Heft liegt das Programm der Dienstagsvorträge Oktober bis Dezember 2005 bei.

Es konnten wieder namhafte Vortragende gewonnen werden, die auch Sie mit ihren Ausführungen über sehr interessante unterschiedliche Themen begeistern werden.

Internet-Auftritt der Gemeinnützigen

Nach längerer Vorbereitung ist die Homepage der Gemeinnützigen neu gestaltet und leichter lesbar gemacht worden. Schauen Sie hinein unter www.gemeinnuetzige.info und geben Sie uns gerne Anregungen für weitere Verbesserungen.

Freundliche Grüße

Ihr

Helmut Wischmeyer, Direktor

Kinder können mehr

Fee Czisch über: Anders lernen in der Grundschule

Von Hagen Scheffler

Positive Subversion

Im Rahmen von *mittwochsBILDUNG* der Gemeinnützigen und mit Unterstützung der Buchhandlung Weiland sprach Fee Czisch (62) am 24.08.05 über ihre langjährigen Erfahrungen als bayrische Grundschullehrerin und inzwischen auch als Lehrbeauftragte für Grundschulpädagogik und -didaktik an der LMU in München (seit 2002).

„Eigentlich hatte ich gar nicht Grundschullehrerin werden wollen“, bekannte sie freimütig im vollbesetzten großen Saal der Gemeinnützigen, war es aber nach ihrem Studium der Germanistik und Pädagogik an der Universität Tübingen 1968 dann doch geworden -und war zeit ihres Lehrerinnendaseins „nicht einverstanden mit der öffentlichen Schule“, weil die bis heute „an allen Kindern scheitert“.

Deshalb habe sie persönlich das schlechte Abschneiden des deutschen Schulsystems im internationalen Vergleich (PISA) nicht überrascht. Beruflich habe sie das Geschehen an (bayrischen) Schulen aufmerksam und kritisch begleitet, dabei ihren „persönlichen Unterrichtsstil“ entwickelt und zu praktizieren versucht, der im Vergleich zur schulischen „Normalität“ eine „positive Subversion“ gewesen sei, um eine

andere Art von Schule durchzusetzen, die den Kindern gerechter werde.

In ihrem freien, sehr persönlich gestalteten Vortrag bedauerte die Pädagogin, dass die Erkenntnisse der Hirnforschung der letzten 30 Jahre kaum Eingang in die Erziehung und schon gar nicht in die Schulpraxis gefunden hätten. Inhaltlich unterschied sich die Referentin im einzelnen nicht wesentlich von anderen Kriti-

der“ im Klassenverband unterrichten zu wollen (Czisch spitz: „am besten geklonte Kinder“), stehe im Gegensatz zur Wirklichkeit, die nur sehr „unterschiedliche Kinder“ kenne. Eine negative Folge von zu früherer Selektion sei, dass inzwischen jedes 4. Kind Nachhilfe erhalte.

2. fehlende individuelle Entfaltung: Individuelles Lernen, das auch emotio-

nales und soziales Lernen umfassen müsse, hält Czisch für unverzichtbar. Lernen - z. B. mit einer Flut von Arbeitsblättern - lehnte sie kategorisch ab, sie seien „keine vernünftige Speise“ für die Ausbildung des einzelnen kindlichen Gehirns. Von grundlegender Bedeutung für die individuelle Entwicklung seien die emotionalen Bindungen des Kindes, zunächst zu seinen Eltern, dann aber auch zu weiteren Erwachsenen, insbesondere seinen



mittwochsBILDUNG-Initiatorin Antje Peters-Hirt (l) und Fee Czisch

kern am bestehenden deutschen Schulwesen.

Das Scheitern vieler Kinder, darunter auch die erschreckend hohe Anzahl von Analphabeten (ca. 20%), führte Fee Czisch vor allem zurück auf

1. zu frühe Auslese: ein „absoluter Holzweg“, der vor allem zu Angst und Blockade bei Kindern führen könne. Das Bestreben, möglichst „homogene Kin-

Lehrkräften. Für die Pädagogin gab es keinen Zweifel: „Jedes Kind liebt seine Lehrerin“ (Lehrer gebe es leider in der Grundschule kaum noch); eine von liebevollem Vertrauen geprägte Beziehung zwischen den Kindern und ihren Lehrkräften sei „eine „conditio sine qua non“, unerlässlich für die freie Entfaltung der (kindlichen) Persönlichkeit (Art.1 des Grundgesetzes). Nicht

Stress-, sondern Glückshormone dienen dem besseren Lernen. Ihre Empfehlung lautete, begleitet von ihrem strahlenden Lächeln: „10 Minuten Lachen“ zu Beginn eines jeden Schultags!

3. zuviel Frontalunterricht: „Keine professionelle Unterrichtsmethode mehr im 21. Jahrhundert“ lautete das kompromisslose Urteil, da sie Unselbständigkeit fördere, den aktiven Erwerb persönlicher Lernstrategien behindere und zu einer systematischen Reduzierung der natürlichen kindlichen Neugierde führe.

Plädoyer für den „offenen Unterricht“

Fee Czisch engagiert sich seit langem für den „offenen Unterricht“, eine Methode, von der man in Bayern erst langsam etwas zu ahnen beginnt, die in Schleswig-Holstein jedoch seit vielen Jahren bekannt ist und von der sich inzwischen auch manche Lehrkraft schon wieder verabschiedet hat. Die Referentin plädierte für den „offenen Unterricht“, da er die ideale Voraussetzung biete für individuelles, selbstverantwortetes Lernen, eine Methode, bei der Kinder „ihren Schatz“ unterschiedlicher Fähigkeiten und Möglichkeiten, „Neugier, Phantasie und Tatendrang“ unbegrenzt einbringen und in der Gruppe gestaltend entwickeln könnten. Die Regelschule müsse sich deutlich davon verabschieden, Kindern alles überstülpen zu wollen, denn Kinder bräuchten „keine fertigen Antworten auf Fragen, die sie nicht gestellt“ hätten. Die „Lust am Lernen“ aber werde gestärkt, wenn die Kinder selbst aktiv würden und spielend lernen könnten. Grundlage von Bildung sei nicht so sehr Faktenwissen, sondern vor allem das Erforschen und Verstehen von Zusammenhängen. „Kinder können mehr“, wenn man sie nur lasse und ihnen mehr vertraue.

Es geht um unsere Kultur

„Kinder sind *unsere* Zukunft!“ Diese von der Politik ausgegebene Devise spiegelte für Czisch einen falschen Denkansatz wider: Richtig lautete für sie die Zielsetzung: Es geht um *die* Kinder, um *ihre* Gegenwart und *ihre* Zukunft! Dafür aber werde immer noch zu wenig getan; es würden zwar viele gutgemeinte Reden gehalten, aber die Wirklichkeit von Schule, d. h. Unterricht, Erziehung und Bildung, werde durch Kürzung, Erwirtschaftung und Sparen geprägt. Deutliche Worte der

Kritik richtete die Referentin auch gegen die Kultusbürokratie, die häufig genug die Arbeit in der Schule in unverantwortlicher Weise erschwere, die Lehrkräfte dadurch frustriere und ihnen die Freude an ihrem Beruf nehme. Reformen seien unerlässlich, denn es stehe viel auf dem Spiel: „Es geht um *unsere* Kultur!“

Aussprache

Nachdem Fee Czisch aus ihrem Buch „Kinder können mehr“ zwei Textstellen über die Ganzheit und die Schulung der Wahrnehmung von Kindern gelesen hatte, entbrannte eine lebhafte Diskussion unter der Regie von Frau Peters-Hirt, die die Referentin eingangs freudig begrüßt und vorgestellt hatte: „Endlich eine Praktikerrin!“ In der Aussprache, in der die Pädagogin von Eltern- und Lehrerseite viel emotionale Zustimmung und Dank erfuhr, ging es wieder einmal um bekannte Problemfelder: „schlechte“ Lehrer (Cz. > unbedingt die Aussprache mit den betreffenden Lehrkräften suchen und so bestimmte Sachverhalte zu klären versuchen), „positive Subversion“ von Eltern (Cz. >

Eltern müssen zu ihren Kindern halten, ihre Ängste abbauen, ihnen emotionale Sicherheit besonders in schulischen Konflikten geben), Noten (Cz. > abschaffen), Legasthenie (Cz. > Produkt falschen Unterrichts), „offener Unterricht“ (Cz. > sinnvolle Organisation und klare Regelungen notwendig; falscher Ansatz, wenn Kinder urteilen: „Wir mussten machen, was wir wollten“), Ausbildung der Lehrkräfte (Cz. > bessere Vorbereitung in Studium und Ausbildung), Hausaufgaben (Cz. > Lösung durch Ganztagschulen).

Auch wenn für jemanden, der in der sog. „Regelschule“ zeitlebens unterrichtet hat, die eine oder andere These von Fee Czisch etwas kühn und manchmal auch etwas schwer vorstellbar erschien, so waren dennoch ihre Darstellung und ihr Engagement für eine alternative Unterrichtsform erfrischend und couragiert. Mit ihrer charmannten „positiven Subversion“ gewann sie an diesem Abend nicht nur die Herzen vieler Eltern und Lehrkräfte für ihre Vision von einer besseren Schule; man nahm ihr das auch insofern gern ab, als sie sich selbst dafür als Lehrerin jahrelang mutig und erfolgreich eingesetzt hat.

Nächste Veranstaltung: Mythos PISA

Am 28.9.2005 heißt es um 19:30 Uhr in der Gemeinnützigen wieder **mittwochsBILDUNG**.

Mit „Mythos Pisa. Vermeintliche Vergleichbarkeit und die Wirklichkeit eines Vergleichs“ erschien am 13.9.2005 ein Buch, das viele interessieren wird. (Vandenhoeck & Ruprecht unipress, Göttingen, 240 S., 28,90 €)

Wir haben die Autorin, die Germanistin und ehemalige Gymnasiallehrerin und heutige Professorin für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur an der Universität Göttingen, Prof. Dr. Ina Karg, eingeladen, ihr noch druckfrisches Produkt in Lübeck vorzustellen.

Wie kaum ein anderes Ereignis haben die ersten Ergebnisse der sog. PISA-Studie in Deutschland eine Diskussion um das Bildungswesen in Gang gesetzt. Dabei ist zu beobachten, dass eine Instrumentalisierung für alle möglichen Zielvorstellungen erfolgt, die Studie selbst aber und vor allem die Aufgaben wenig in den Blick kommen. Das Buch setzt bei diesem Befund an. Ina Karg wird in einem ersten Teil ihres Vortrags

darauf eingehen, wie über PISA berichtet wird und wie infolgedessen die PISA-Ergebnisse in der Öffentlichkeit aufgenommen werden.

In Teil 2 wird sie unter anderem ein kurzes Beispiel aus dem Bereich Lesen und Verstehen geben, wie im Detail Erhebungen in der Studie durchgeführt werden.

Gerade um das Lesen und Verstehen geht es Ina Karg im Kern; und zwar um einen Leseverstehensbegriff über Messbares hinaus in einem hermeneutischen Kontext, der die deutsche Bildungstradition geprägt hat und weiterhin prägt.

In einem dritten Schritt widmet sie sich den vertanen Chancen des Projekts und vergleicht Ausgangsbedingungen, Tests und Ergebnisse beispielhaft mit den Bedingungen in Japan und Finnland.

Am Schluss steht ein Ausblick: Wie soll die Zukunft aussehen? Werden Legionen von Schülern in Zukunft „auf PISA getrimmt“ oder wollen wir anderen Konzepten von Bildung folgen? Danach hoffen wir auf eine lebhafte Diskussion mit Ina Karg.

Eine tolle Ballnacht mit vielen Highlights

Auch die 7. „Night of Flames“ der Gemeinnützigen fand begeisterten Beifall

„Die lange Nacht der Flammen“, titelten die Lübecker Nachrichten. Und brachten damit auch wörtlich auf den Punkt, was sich die Macher der inzwischen 7. „Night of flames“ diesmal ausgedacht hatten. Sabina Lammers und Horst P. Schwanke, mittlerweile ein eingespieltes und bewährtes Event-Team, hätten sich über noch mehr Gäste gefreut. Ein Gast wird diese Nacht wohl nie vergessen. Zum krönenden Ende ihres Ledigen-Daseins wurde Claudia Grothe von fünf Freundinnen zur „Night of flames“ entführt. „Überraschung pur, eine Super-Nacht“, schwärmte die Lübeckerin.

Bei Tapas, Antipasti, Salatbuffet und Gegrilltem, Cocktails und Erdbeerbowle, präsentiert vom Restaurant Heinrichs – und einem gelungenen Programm ließen es sich rund 200 Gäste gut gehen.

Verblüffende Tricks, rätselnde Gesichter: Carsten „Hokus“ Hoffmann zaubert gerne mit dem Publikum, schnappt sich für die Nummer mit dem angeblich schlafenden Seil oder dem versteckten Tuch gleich den Geschäftsführer der Schwartauer Werke, Heinz von Kempen. Der Magier beherrscht sein humorvoll verpacktes Handwerk auf das Beste.

„Moon River“ – mit einem langsamen Walzer bat „Laila“ die Gäste auf das improvisierte Parkett im Freien. Die Lübecker Sängerin präsentierte bis in die Nacht ein breit gefächertes, gut tanzbares Repertoire. Das animierte unter anderem den Direktor der Gemeinnützigen, Helmut Wischmeyer mit seiner Frau Helga, den Leiter der Musikschule, Gerhard Torlitz mit Ehefrau Elisabeth. Aber auch Lübecks Mäzenin Lisa Dräger ließ sich nicht lange bitten. Sie kam in Begleitung von Uwe Martineck und schwärmte von einem „tollen Sommerball“. Flotte Rhythmen brachten die „Sweethearts“ mit Blues, Dixie, Evergreens und dem Swing.

Mit „Tango al fuego“ zeigte die Lübecker Tango-Schule „Parcour“ von Jutta Ottenbreit die typisch leidenschaftlichen Schritte. Von kratzigem Schellack-Sound der 40er bis hin zum modernen Elektrotango bewegten sich die Akteure auf der Steintreppe zum Garten der Gemeinnützigen – choreografisch perfekt zwischen flüchtiger Begegnung und voller Harmonie.

Eindeutiger Höhepunkt der Nacht waren die „Femmes inflammables“. Zwei



Feuerzauber in lauer Sommernacht

(Fotos: Rüdiger Jacob)



Stimmungsvolles Ambiente im Garten des Gesellschaftshauses

Feuer-Künstlerinnen begeisterten mit einer atemberaubenden Flammen-Show. Warfen sich brennende Fackeln zu, jonglierten mit Stäben, deren Enden glühten, schluckten und spuckten die Flammen – über ihre Arme strichen sie die lodernden Fackeln, als seien ihre Körper schmerz-

nempfindlich. Während die Akteurinnen dabei noch lächelten, stockte den Gästen förmlich der Atem. Um Mitternacht zog es vor allem viele tanzfreudige Damen in schicken Ballkleidern in den Ballsaal zur Disco mit Nico Kreye. Getanzt wurde bis in den frühen Morgen.

jac

Gesellschaft zur Beförderung ge

Bilanz zum 31.

– freies Gesellsch

Aktivseite

	€	€	Vorjahr T€
A. Anlagevermögen			
I. Sachanlagen			
1. Grundstücke und Bauten einschließlich der Bauten auf fremden Grundstücken	1.935.280,00		2.049
2. Betriebs- und Geschäftsausstattung	<u>156.357,00</u>		<u>132</u>
		2.091.637,00	<u>2.181</u>
II. Finanzanlagen			
Wertpapiere des Anlagevermögens		5.568.626,76	<u>2.682</u>
B. Umlaufvermögen			
I. Vorräte			
Betriebsstoffe		6.825,00	<u>4</u>
II. Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände			
1. Forderungen aus Leistungen	61.641,46		60
2. sonstige Vermögensgegenstände	<u>200.450,29</u>		<u>137</u>
		262.091,75	<u>197</u>
III. liquide Mittel		658.408,58	<u>448</u>
		<u>8.587.589,09</u>	<u>5.512</u>
Vermögenswerte der unselbständigen Stiftungen		<u>3.045.821,54</u>	2.732

Die Treuhand-Gesellschaft für Handel und Industrie m.b.H., Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, Steuerberatungsgesellschaft, Lübeck, hat den
vermerk erteilt und im Übrigen bestätigt, dass die Prüfung der Erhaltung des Vermögens, der satzungsgemäßen Verwendung der Verwendu

gemeinnütziger Tätigkeit, Lübeck

Dezember 2004

haftungsvermögen –

		Passivseite	
	€	€	Vorjahr T€
A. Eigenkapital			
I. Eigenkapital der Gesellschaft			
1. Grundstockvermögen	3.862.186,13		812
2. zweckgebundene Rücklagen	<u>1.031.359,19</u>		<u>1.035</u>
		4.893.545,32	<u>1.847</u>
B. Verbindlichkeiten			
1. Verbindlichkeiten gegenüber unselbständigen Stiftungen	2.113.012,54		2.094
2. Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten	1.238.463,54		1.268
3. Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	124.355,06		99
4. sonstige Verbindlichkeiten	<u>197.836,59</u>		<u>188</u>
		3.673.667,73	<u>3.649</u>
C. Rechnungsabgrenzungsposten		20.376,04	<u>16</u>
		<u>8.587.589,09</u>	<u>5.512</u>
Eigenkapital der unselbständigen Stiftungen		<u>3.045.821,54</u>	2.732

In dieser Kurzfassung zugrunde liegenden Jahresabschluss zum 31. Dezember 2004 am 23. Mai 2005 einen uneingeschränkten Bestätigungs-
ang der Erträge und der Zuwendungen von Dritten keine Einwendungen ergeben hat.

Gesellschaft zur Beförderung ge

Gewinn- und Verlustrechnung für die Ze

– Kurzf

Aufwendungen

	€	€	Vorjahr T€
I. Verwaltung und Grundbesitz			
A. Verwaltung			
1. Personalkosten	61.016,59		68
2. sachliche Kosten	<u>73.597,72</u>		<u>67</u>
		134.614,31	<u>135</u>
B. Grundstücksaufwendungen		539.818,06	<u>592</u>
II. Einrichtungen der Gesellschaft			
A. Bildungswesen			
1. Vortragswesen	7.489,08		9
2. Lübeckische Blätter	60.271,84		53
3. Bücherei	23.732,82		18
4. Musikschule	190.204,38		175
5. Schülerhilfe	0,00		0
6. Aktion „Bürgerkast“	<u>5.194,35</u>		<u>7</u>
		286.892,47	<u>262</u>
B. Sozialwesen			
1. Mitterschule	79.606,77		96
2. Haushilfe und Familienhilfe	<u>6.018,36</u>		<u>4</u>
		85.625,13	<u>100</u>
III. sonstige Aufwendungen			
1. Zuwendungen u. ä.	143.707,16		203
2. diverse andere Aufwendungen	<u>142.996,14</u>		<u>50</u>
		286.703,30	<u>253</u>
IV. Zuführungen zum Grundstückvermögen		3.050.000,00	<u>0</u>
		<u>4.383.653,27</u>	<u>1.342</u>

gemeinnütziger Tätigkeit, Lübeck

Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 2004

Bilanz –

			Erträge
			Vorjahr
	€	€	T€
I. Mitgliedsbeiträge		103.067,46	94
II. Mieten und Pachten		717.163,29	678
III. Spenden und Zuschüsse			
1. freie Spenden und Zuschüsse	3.364.375,97		352
2. zweckgebundene Zuwendungen	<u>15.380,80</u>		<u>28</u>
		3.379.756,77	<u>380</u>
IV. sonstige Erträge			
1. Zins- und Dividendenerträge	149.015,71		147
2. außerordentliche Erträge	<u>27.588,40</u>		<u>25</u>
		176.604,11	<u>172</u>
V. Entnahmen aus zweckgebundenen Rücklagen		7.061,64	<u>18</u>
			0
VI. Jahresergebnis		0,00	0
		<u>4.383.653,27</u>	<u>1.342</u>

Gesellschaft zur Beförderung ge

Zusammengefasste Bilanz

– unselbständig

Aktivseite

	€	Vorjahr T€
Anlagevermögen		
I. Sachanlagen		
1. Grundstücke und Bauten	929.988,00	639
2. Betriebs- und Geschäftsausstattung	<u>2.821,00</u>	<u>0</u>
	932.809,00	639
II. Finanzanlagen		
Forderungen an das freie Gesellschaftsvermögen	2.113.012,54	2.093
	<u>3.045.821,54</u>	<u>2.732</u>

Zusammengefasste Gewin

für die Zeit vom 1. Januar

– unselbständig

Aufwendungen

	€	Vorjahr T€
I. Grundbesitz		
1. Grundstück Ratzeburger Allee 34	14.382,58	9
2. Grundstück Hohelandstraße 54/62	<u>33.705,62</u>	<u>20</u>
	48.088,20	29
II. gegebene Zuwendungen	90.735,05	<u>101</u>
III. Zuführungen zu Rücklagen		
1. Zuwendungen zu Grundstückvermögen	54.500,00	3
2. Zuführungen zur Kapitalerhaltungs- rücklagen	<u>22.288,71</u>	<u>19</u>
	76.788,71	22
	<u>215.611,96</u>	<u>152</u>

gemeinnütziger Tätigkeit, Lübeck

zum 31. Dezember 2004

ge Stiftungen –

		Passivseite	
		€	Vorjahr T€
A. Eigenkapital			
1. Grundstockvermögen	2.539.546,46		2.488
2. Kapitalerhaltungsrücklage	90.266,84		68
3. zweckgebundene Rücklagen	<u>152.093,42</u>		<u>176</u>
		2.781.906,72	<u>2732</u>
B. Verbindlichkeiten			
1. Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten	233.914,82		0
2. sonstige Verbindlichkeiten	<u>30.000,00</u>		<u>0</u>
		263.914,82	<u>0</u>
		<u>3.045.821,54</u>	<u>2.732</u>

nn- und Verlustrechnung

ar bis 31. Dezember 2004

ge Stiftungen –

		Erträge	
		€	Vorjahr T€
I. Mieten und Pachten			
1. Grundstück Ratzeburger Allee 34	1.754,00		1
2. Grundstück Hohelandstraße 54/62	<u>39.764,96</u>		<u>24</u>
		41.518,96	<u>25</u>
II. erhaltene Zuwendungen		70.887,30	<u>21</u>
III. sonstige Erträge			
1. Zinserträge	79.270,76		84
2. außerordentliche Erträge	<u>0,00</u>		<u>1</u>
		79.270,76	<u>85</u>
IV. Entnahmen aus den zweck- gebundenen Rücklagen		23.934,94	<u>21</u>
V. Jahresergebnis		0,00	<u>0</u>
		<u>215.611,96</u>	<u>152</u>

Endlich! Lübeck hat ein Archäologisches Museum

Von Martin Thoemmes

Als im Juli rund tausend Besucher zur Eröffnung des Archäologischen Museums ins mittelalterliche Beichthaus neben dem Burghaus strömten, zeigte sich nicht nur das große Interesse der Lübecker an der Archäologie ihrer Heimatstadt, das freilich durch die geschickte Öffentlichkeitsarbeit des Bereiches Archäologie in den letzten zehn Jahren vorbereitet worden war, sondern mehr noch: Das Museum war einfach überfällig.

Immer, wenn Menschen ein historisches oder kulturhistorisches Museum – und sei es das kleinste Heimatmuseum – errichten und anschließend besuchen, geht es um die Vergegenwärtigung der Vergangenheit als eigener Herkunft. Solche Museen repräsentieren das „Gedächtnis von Zeit und Raum“ (Dietmar Albrecht), und können im besten Fall identitätsstiftend wirken. Zu den Versuchen, vergangene Lebenswirklichkeiten zu rekonstruieren, gehört neben den verschiedenen Disziplinen der Geschichtswissenschaft und der Kunstgeschichte ganz besonders die Archäologie. Und um so weiter die Themen zurückliegen, um so mehr bedarf die Geschichtswissenschaft der archäologischen Forschung als Stütze.

Mit der mittelalterlichen Stadtarchäologie ist es folgendermaßen bestellt: Bis Anfang der 50-er Jahre konnte man von ihr als einer eigenen Disziplin überhaupt nicht sprechen. Gelegentlich reichten, wenn sie denn ehrlich waren, Hausbesitzer gefundene Schätze ihres Grundstückes an die Stadt weiter. Aber lange Zeit verband man mit dem Begriff der Archäologie die Grabungen in antiken Stätten einst griechischer, etruskischer und römischer Gebiete, die zweifellos von hoher kunsthistorischer und ästhetischer Bedeutung waren. In Deutschland wiederum galt das Hauptinteresse den prähistorischen Funden – einfach, weil sie so alt und „archaisch“ waren.

Dass die Archäologie des deutschen Mittelalters eine sich anfangs etwas zäh gestaltende und schließlich eine nachhaltige öffentliche Wirkung errang, ist den Forschungen in Lübeck wesentlich mitzuverdanken. Lübeck war einst die „Kö-



Blick in eine der archäologischen Schatztruhen des Beichthauses

(Foto: Gerda Schmidt)

nigin der Hanse“. Die einstige Weltstadt wirkte in jeder Weise stilbildend auf andere Hansestädte an der südlichen, nördlichen und östlichen Ostsee. Seit 1951 wird auf dem Lübecker Altstadtthügel systematisch gegraben. Dass seitdem zwei Prozent der Altstadt archäologisch erfasst wurden, mag harmlos klingen, ist aber im Vergleich zu anderen Städten rekordverdächtig. Bislang war Lübeck hauptsächlich für seine überirdischen Schätze berühmt: seine mittelalterlichen Kirchen, die bürgerlichen Dielenhäuser und sanierten Ganghäuser. Fachleuten waren die unterirdisch erfassbaren Denkmäler und Baustrukturen schon seit langem bekannt und hinreichend diskutiert, der gerne als „breit“ bezeichneten Öffentlichkeit trotz guter Ausstellungen und Publikationen lange Zeit noch nicht so ganz. Lübeck ist

im nördlichen Mitteleuropa die am besten ergrabene Stadt mit dem wohl größten Magazin, das aus statischen Gründen in einer wenig ansehnlichen Vorortkaserne am Meesenring lagert. Bislang konnten in zeitlich begrenzten Ausstellungen nur besondere Aspekte jahrzehntelanger Grabungsarbeit präsentiert werden.

Dies hat sich nun schlagartig geändert. Lübeck hat nun ein Archäologisches Museum, das seinen Schwerpunkt in der Mittelalterarchäologie hat, hier nur vergleichbar mit dem westfälischen Höxter.

Die Archäologin Doris Mührenberg, verantwortlich für die Konzeption, musste unter ca. drei Millionen Funden eine Auswahl treffen, die nicht nur die Schaulust der Museumsbesucher befriedigt, sondern repräsentativ und wissenschaftlich haltbar ist. Es ist ihr gelungen. Spektakuläres,

wie mittelalterliche orientalische Gläser stehen neben alltäglichen Gebrauchsgütern wie Krügen, Kannen, Spardosen und Wachstafelbüchern der hansischen Kaufleute, importierte Keramik neben einheimischer. Unmittelbar anrührend wirkt die gut bestückte Abteilung mit mittelalterlichem Spielzeug, die auch einige Holzpuppen birgt.

Historisch korrekt, werden auch die slawische Vorgängersiedlung Alt Lübeck, die ab 819 einige Kilometer nordwestlich der heutigen Altstadt entstand, ebenso wie prähistorische Funde aus den Vororten Lübecks gezeigt. Die Fülle des Gezeigten bordet fast über, dabei handelt es sich nur um ein Promille des Bestandes.

Es gibt immer noch pietätvolle Menschen, denen es unwillkommen ist, in einer Ausstellung mit Sachfunden plötzlich auf menschliche Skelette zu stoßen. Im Dachgeschoss des neuen Museums aber, so müssen wir zugeben, stehen die Überreste eines Pestfriedhofes in einer inneren Beziehung zum Raum. Das Archäologische Museum befindet sich in jenem ehemaligen Beichthaus neben dem einst dominikanischen Burghof, das nach

der großen Pest im Jahre 1350 errichtet wurde. Die Pest provozierte ein massenhaftes Bedürfnis nach seelsorgerischer Betreuung.

Dass daneben ein gespensterhafter Pestarzt, schwarz gewandet und mit einer langen Schnabelmaske bewehrt, rekonstruiert wurde, war unnötig, verweist auf Grusel- und Schauerevents und demonstriert etwas die Seriösität der beiden unteren Stockwerke.

Inzwischen hat es sich nicht nur unter Fachkreisen herumgesprochen, dass von einem „dunklen“ Mittelalter kaum die Rede sein kann. Und wenn es eine didaktische Tendenz des Archäologischen Museums gibt, dann das Evozieren eines farbig-changierenden und sinnfrohen Mittelalters, wovon nicht zuletzt die hochmittelalterliche kleine Schnitzerei eines fröhlich kopulierenden Paares zeugt.

Manfred Gläser, dem Leiter der Lübecker Archäologie, ist es ein Herzensanliegen, nach Jahrzehnten harter und in Fachkreisen ganz Europas geschätzter Arbeit nicht nur der Lübecker Öffentlichkeit endlich dauerhaft eine Frucht dieser Arbeit präsentieren zu können. Die Stadt

kann dankbar sein, dass sie nur 10% der Kosten von 2,2 Millionen Euro übernehmen musste und alles andere vom Land, von Stiftungen und Sponsoren erbracht wurde. Wir nennen sie: Die Städtebauförderung des Landes, die „Deutsche Stiftung Denkmalschutz“, die Possehl-Stiftung, die „Gemeinnützige Stiftung Sparkasse zu Lübeck“, die Rudolf-Dankwardt-Stiftung, der Verband „Frau und Kultur“. Da wirkt es wie Hohn, wenn demnächst sowohl das Archäologische Museum wie auch alle anderen Lübecker Museen, in einem hanebüchenen Stiftungsmodell dem fachfremden Leiter des Buddenbrookhauses, dem Literaturwissenschaftler Hans Wißkirchen, unterstellt werden. Damit haben die Kultusenatorin Borns wie die beiden großen Parteien gezeigt, dass sie die immense und eigenständige Bedeutung der kunst- und kulturhistorischen Museen der alten Hansestadt immer noch nicht wirklich begriffen haben.

Wie dem auch sei: Das neue Archäologische Museum wird nicht nur Einheimische, sondern auch kulturbewusste Touristen aus Deutschland und aller Welt anziehen.

Konzerte in renommierten Sälen baltischer Städte

Junges Kammerorchester Lübeck vertieft freundschaftliche Beziehungen zu Ostseestaaten

Seit 10 Jahren pflegt das „Junge Kammerorchester Lübeck“ unserer Musikschule stetig wachsende freundschaftliche Beziehungen zu den Städten an der Ostsee, die historisch und kulturell, vor allem aber auch musikalisch, besondere Verbindungen zu Lübeck hatten.

So war es ein folgerichtiger Vorschlag, Lübecks Bewerbung um den Ehrentitel einer Europäischen Hauptstadt der Kultur durch eine Konzertreise zu unseren langjährigen Partnern zu unterstützen. Das Scheitern der Bewerbung änderte am Sinn einer solchen Unternehmung nichts. Musik aus Litauen, Letland und Estland steht im Programm der Tournée. Der in Lübeck wirkende, aus St. Petersburg stammende Komponist Arnold Nevolowitsch, kommt ebenso zu Gehör wie Lübecker Komponisten, die einst besondere Beziehungen zu Riga oder Reval – heute Tallinn – hatten.

Unsere Freunde und Partner werden sich mit ihren Schülern und Studenten an den Konzerten beteiligen, die mit ihrer Hilfe in den führenden Konzertsälen veranstaltet werden:

der „Universitäts-Aula“ in Klaipeda, das bereits zum fünften Mal besucht wird

und die jungen Spieler natürlich auch dieses Mal zum Thomas-Mann-Haus in Nid- den führen wird;

dem Saal des berühmten, erst kürzlich wieder hergestellten „Schwarzhäupterhauses“ beim vierten Besuch in Riga, dazu ein musikalischer Abstecher zum mittelalterlichen Sigulda;

dem Festsaal im 600 Jahre alten Rathaus von Tallinn mit dem Höhepunkt einer Konferenz über „Musikalische Kontakte zwischen Ostsee-Hansestädten“, initiiert vom Leiter der Musikabteilung des „Estonischen Theater- und Musikmuseums“, dem zweimaligen Bürgergast der Gemeinnützigen Alo Pöldmäe;

und schließlich in der „Maly Hall“, dem „Kleinen Saal“ der berühmten St. Petersburger Philharmonie.

Dass das Junge Kammerorchester nun schon zum zweiten Mal in diesem schönen, akustisch wunderbaren Saal spielen darf, verdanken wir dem Vorsitzenden des CVJM-Reisedienstes in Hamburg, Gerhard Weber, der mit seinen Mitarbeiterinnen die Reise auch organisatorisch aufs Beste vorbereitete, sowie dem „Hamburger Club“ in St. Petersburg.

Finanziert wird die Reise, die vom 1.-12. Oktober stattfindet, vor allem von den Mitgliedern des Orchesters selbst, wobei private Stiftungen und Spender großzügig helfen.

Hilfe bekommt das Junge Kammerorchester außerdem von seiner „Mutter“ der Gemeinnützigen und ihren Stiftungen und, wie schon bei vielen früheren Gelegenheiten, von der Possehl-Stiftung, dem Verband „Frau und Kultur“, dazu von Frau Lisa Dräger und Hans-Lothar Fauth, dem Land und der Hansestadt, deren Bürgermeister Bernd Saxe die Schirmherrschaft übernommen hat. Mit Briefen an die Bürgermeister der beteiligten Städte und den Generalkonsul in St. Petersburg unterstreicht er den kulturellen Wert dieser Unternehmung.

Auszüge aus dem Reiseprogramm bringt das Junge Kammerorchester in einem Konzert am Sonnabend, d. 15. Oktober, um 20 Uhr im Lübecker Kolosseum zu Gehör – mit den Solistinnen Azadeh Maghsoodi, Irina Stroh und Ilze Vaivara. Die Leitung hat Britta von der Lippe.

Günter Behrens

Lübecker Chronik Juni 2005

1.

Zum neuen Vorsitzenden des Seniorenbeirats wird Karl-Theodor Junge gewählt.

2.

Aus der Tsunami-Hilfsaktion „Lübeck hilft“ werden 16 neue Fischerboote ausgeliefert.

Im Alter von 77 Jahren verstirbt die frühere Fotografin der Lübecker Nachrichten, Marianne Schmalz.

4.

Trotz eines Sieges über den Chemnitzer FC schafft der VfB nicht den Aufstieg in die 2. Fußballliga.

Die SPD nominiert mit 90 von 101 Stimmen auf ihrem Parteitag erneut Bernd Saxe zum Kandidaten für die Bürgermeisterdirektwahl.

Die DfB-Nationalmannschaft (Ü 35) und Polizeibeamte des 1. + 2. Reviers treffen sich zu einem Benefizspiel zu Gunsten der Kinderkrebstation der Medizinischen Universität.

Für mehr als 20-jährige ehrenamtliche Tätigkeit in St. Stephanus wird Ingeborg Schulz (66) mit dem Ansger-Kreuz der Nordelbischen Kirche ausgezeichnet.

5.

Im Alter von 62 Jahren verstirbt der aus der Stadtverwaltung Lübeck kommende spätere Hauptgemeindevorstand in Ahrensböck, Norbert Fick.

9.

Das Stadtschloss Rantzaу wird saniert und der Verwaltung des Schleswig-Holsteinischen Musikfestivals übergeben.

10.

Nach 20-jähriger Tätigkeit als Leiterin des Awo-Seniorentreffs St. Lorenz Nord übergibt Rosemarie Lund die Arbeit an Eveline Hojenski und Renate Graß, der Treff zieht in das neue Stadtteilhaus um.

11.

Fast 5.000 Personen nahmen an einem Herrentunnellauf teil.

12.

Rund 80 ehemalige Mitglieder der Knabenkantorei treffen sich in der Lübecker Marienkirche zu einem Gedenkgottesdienst.

Auf der Hauptversammlung des Drägerkonzerns scheidet Dr. Christian Dräger (70) aus dem Aufsichtsrat aus. Zum 1. Juli übernimmt Stefan Dräger (42) den

Vorsitz des Vorstandes der Drägerwerk AG, sein Onkel Theo (67) und Personalvorstand Ingo Gensch (60) gehen in den Ruhestand.

13.

In Oslo wird Björn Engholm (65) mit dem Willy-Brandt-Preis ausgezeichnet.

14.

Die Schwurgerichtskammer des Landgerichts Lübeck verurteilt einen polnischen Erntehelfer wegen Mordes an einem Hamburger Prediger zu 12 Jahren Haft.

15.

Die Bilanzsumme der Volksbank sank gegenüber dem Vorjahr von 451 auf 430 Millionen Euro. Die Bankmitglieder erhalten eine Dividende von 4 %.

17.

Die Stadt verlängert die Sperrstunde für die Außengastronomie bis 23.00 Uhr, freitags und sonntags bis Mitternacht.

In Travemünde gilt die neue Regelung für Kurorte. Danach ist das Einkaufen werktags bis 22.00 Uhr zulässig, sonntags darf geöffnet sein.

18.

Im Alter von 84 Jahren verstirbt das langjährige Mitglied des Kirchenvorstands von St. Aegidien, Dr. Wilhelm Meiners.

19.

In Anwesenheit von Ministerpräsident Peter Harry Carstensen und der Vizepräsidentin des Zentralrats der Juden, Charlotte Knobloch, feiert die Synagoge das 125-jährige Jubiläum.

20.

Mit einem vierstündigen Streik demonstrieren die Busfahrer der Verkehrsbetriebe gegen die Absicht der Stadt, sie in Zukunft nur noch nach dem für die LVG geltenden Tarife zu bezahlen.

Der chinesische Minister im Rechtsamt, Lao Kangtai, besucht gemeinsam mit Bundesjustizministerin Brigitte Zypries Lübeck.

Die Lübecker SPD nominiert auf einem Parteitag Gabriele Hiller-Ohm (MdB) einstimmig als Direktkandidatin für den Wahlkreis Lübeck.

22.

Die Hauptgeschäftsführerin der IHK, Undine Stricker-Berghoff, wird beurlaubt und scheidet Ende September 2006 aus. Die Geschäftsführung liegt vorübergehend bei Wulf Hermann (63).

Die Bürgerschaft beschließt für die Alternative einen Pachtvertrag für mindestens fünf Jahre. Die Alternative zahlt jetzt 900,00 € Miete, wovon 395,00 € von der Stadt übernommen werden.

Bei den Zuwendungen für Soziale-, insbesondere Frauenprojekte sollen 410.000 Euro eingespart werden.

Der Nachtragshaushalt schließt mit einem Defizit von 1,7 Millionen Euro ab.

24.

Mit der Sportplakette des Bundespräsidenten werden der LBV Phoenix (Vorsitzender Dr. Dieter Dummmler) mit dem Hans-Hansen-Preis, der Vorsitzende der Lübecker Rudergesellschaft, Dieter Sonnenberger, durch Ministerpräsident Carstensen und den Präsidenten des Landes-Sportverbandes Ekkehardt Wienholz ausgezeichnet.

25.

Auf dem Parteitag der Lübecker CDU setzt sich Anke Eymer (MdB) (56) mit 199 von 327 Stimmen gegen Jutta Scheicht (52) (103 Stimmen) als Direktkandidatin für den Wahlkreis Lübeck durch.

Das Sommerfest der Gemeinnützigen „Night of Flames“ ist ein großer Erfolg.

26.

Rund 25.000 Schaulustige verfolgen den Volksfestzug. Das Volksfest hatte in diesem Jahr weniger Schausteller und weniger Besucher als in den Vorjahren.

27.

Mit der Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland zeichnet Ministerpräsident Carstensen Peter Keusch (67) vom Anwohnerverein „Bunte Kuh“ aus.

29.

Die Stadtverwaltung plant die Einrichtung eines Haustierfriedhofs.

30.

Auf dem Hansetag in Tartu/Estland werden La Rochelle (Frankreich) und King's Lynn (Großbritannien) in die Hanse aufgenommen.

Im Gewerbegebiet Ivendorf-Sandfeld am Skandinavienkai entsteht eine Biogaskraft-Wärmekopplungsanlage, die vom Bund mit 98.400 Euro gefördert wird.

Im Alter von 71 Jahren verstirbt Bruno Nixdorf, Gründer der Verheerten- und Behindertensportgemeinschaft Bad Schwartau. h j w

Theater

Großartiger Einstieg in die Opernsaison mit „Don Carlo“

Wieder begann die neue Spielzeit mit Verdi, diesmal mit seinem „Don Carlo“ (Premiere: 2. September 2005) in der auf vier Akte verkürzten italienischen Fassung, gleichzeitig gedacht als Beitrag des Theaters Lübeck zum Schiller-Gedenkjahr. Der Stoff ist sehr komplex. Er verknüpft das Schicksal von fünf komplizierten Charakteren in einer Zeit großer religiöser Umbrüche. Verdi fand dafür eine neue musikdramatische Gestaltung, und damit zu seinem Altersstil. Die Lübecker Inszenierung durch Dieter Kaegi nimmt beide ernst, Verdi und Schiller, und das erlaubt eine neue Sicht. Und auch das Musikalische fand begeisterte Zustimmung. So setzte diese Aufführung die großen Erfolge der letzten Spielzeiten fort.

Wieder wurde deutlich, dass die Musik der Bühnensicht Interpretationshilfe geben kann, wenn sie die Charaktere, ihre Verhaltensweisen in der facettenreichen Tonsprache Verdis aufzeigt. Das kann GMD Roman Brogli-Sacher. Er wählte oft langsame Tempi, die dennoch das Dramatische und Leidenschaftliche, nicht nur die stimmungsvollen Partien zur Geltung brachten. Das Orchester reagierte nach anfänglicher Ungenauigkeit im Vorspiel sehr sensibel und war den Stimmen hervorragender Partner. Die Sänger überzeugten alle, wenn auch der sonst so strahlende Mario Diaz in der Titelpartie in der Premiere noch Schwierigkeiten überwinden musste, vor allem in der Anfangsszene. Sein kraftvoller Tenor steigerte sich, gewann aber nicht immer den Schmelz in seiner sonst so selbstverständlich geführten Stimme. Gerard Quinn gestaltete den Marquis von Posa beeindruckend und kraftvoll, mit einer Stimme, die im Duett mit Don Carlo den emphatischen Akzent für die dramatische Entwicklung setzte. Mardi Byers wirkte vom Ausdruck her weicher als sonst. Ihre Elisabeth von Valois musste sich von der kraftstrotzenden Eboli absetzen, um der Rivalin ein bedrückter, zugleich aber überlegener Widerpart zu sein. Sie tat das mit großer Feinfühligkeit und gewann der Rolle in ihrer Zerrissenheit zwischen Pflicht und Neigung sensible Nuancen ab. In der Partie des Großinquisitors überzeugte Andreas Haller mit sängerischer und darstellerischer Würde.

Alle Rollen so leistungsstark mit eigenen Kräften zu besetzen, ist ein enormer Leistungsnachweis für das Haus an der Beckergrube. Aber auch die Gäste fügten sich großartig ein, vor allem Leandra Overmann. Sie verblüffte mit voluminöser stimmlicher Kraft und einer überbordenden Spielfreude. Glaubhaft wandelte sie sich von der intriganten Neiderin zur bereuenden Hofdame. Als weiterer Gast war Vincent Le Texier in der Rolle Philipps II. zu erleben. Sein Ton ist von großer Präsenz und schönem Timbre. In kleinen Partien bewiesen beispielhaft Katharina Schutzka als Tebaldo und der an der Lübecker Hochschule ausgebildete Andreas Baumeister als Mönch, wie ausgezeichnet selbst Nebenrollen besetzt waren. In den Massenszenen hatte Joseph Feigl den Chor wieder sicher einstudiert, so dass auch von ihm große Wirkung ausging.

Dieter Kaegi gelang wie in der „Margarethe“ ein Blick auf die Seelenzustände der Protagonisten. Auch hier ließ er sie nicht allein in ihren gesellschaftlichen Rollen agieren, sondern zeigte sie als Menschen mit Stärken und Schwächen. Ganz selten gab er ihnen allein den Bühnenraum. Immer waren sie mit der „Gesellschaft“ in irgend einer Form verbunden, selbst bei Elisabeths Romanze oder in Posas Sterbeszene, die sie durch die (hier gläsernen) Wände des Kerkers beobachteten. Das betonte auf eine dialektische Weise persönliche Eigenheiten und deutete diese als gesellschaftliche Phänomene. Von großer Wirkung war auch Philipps musikalisch nuancierter Monolog. Er erfuhr durch das Hantieren mit den Reliquien Tiefe, wodurch verdeutlicht wurde, dass er das Religiöse für sich neu zu ordnen suchte. Nur das könnte ihm helfen, sich der Fremdbestimmung durch die Kirche zu entziehen. Doch auch die großen Szenen waren brillant konzipiert, grandios bei der Kanzone der Eboli, die sie in ausschweifender Lebensgier zeigte. Gerade dieses Überborden machte ihr verborgenes Wesen erst glaubhaft. Ihre Intrige, mit der sie aus der klösterlich strengen Welt des Hofes ausbrechen will, wurde zum sinnlichen Taumel. Reuevoll pendelte sie nach der Ernüchterung zurück. Höhepunkt in der Wirkung aber war die schaurige Folterszene. Kaegi ließ die Gesellschaft das wie ein Spektakel genießen, bei dem jeder willkürlich zum Opfer werden konnte.

Stefanie Pasterkamp gab den Personen zeitgenössische Kostüme, wodurch die Gesellschaftsschranken, die in alter

Kleiderordnung steckt, aufgehoben werden, ihre Individualität oder ihr Rang sich anders erweisen muss. Zudem waren die glatten Wände der Bühnenräume zwar kalt, aber durch unzählige Türen unterbrochen. So waren ständig Auftritte möglich, die viel Bewegung ermöglichten und das Öffentliche der Aktion betonten.

Das alles gab ein stimmiges Miteinander, so dass das Premierenpublikum sich begeistert zeigte und lang und heftig applaudierte.

Arndt Voß

„Orpheus steigt herab“ in den Kammerspielen

Die verheerende Flutkatastrophe in New Orleans mag auch das Interesse an einem untriebigen, skandalumwitterten Autor befördert haben, der die Metropole im amerikanischen Süden als seine wahre Heimat bezeichnet hat: Tennessee Williams. Das Lübecker Theater hat sein Oeuvre regelmäßig gepflegt, zuletzt 1996 „Plötzlich letzten Sommer“ mit der unvergessenen Stephanie Eidt.

„Orpheus steigt herab“ in der Fassung von 1957 erinnert in Atmosphäre und Schauplatz an Julien Greens „Süden“, vor genau zwei Jahren in den Kammerspielen vorgestellt, ist aber bühnenwirksamer und von dauerhafter Aktualität, solange es Kleinstädte mit engstirnigen, missgünstigen Einwohnern geben wird, und Exzentriker, die sich deren Normen nicht fügen wollen.

In einer Südstaaten-Stadt erscheint ein Fremder mit einer Gitarre und einer Jacke aus Schlangenhaut. Als jetzt Dreißigjähriger will Val Xavier zwar nicht sesshaft werden, aber nach offenbar turbulenten Jahren fürs Erste zur Ruhe kommen. Und so geschieht es eher ohne sein Zutun, dass er eine seltsame Faszination auf Frauen ausübt, durch seine Ausstrahlung, seine Fantasie, seine Bindungslosigkeit. Tragisch nur, dass er des Öfteren in verfängliche Situationen gerät, und so nimmt denn das Unheil seinen Lauf ...

Silvio Caha verleiht dem bei Licht besehen recht irdischen, recht labilen Orpheus überraschend leise, anrührende Töne. Gegenüber seiner Hamlet-Verkörperung ist es ihm hier gestattet, die Rolle ganz von innen heraus, aus einem Kern der Unschuld und der Reinheit zu entwickeln – die bisher reifste Leistung des noch immer jugendlich wirkenden Darstellers. Zu den Außenseitern in dieser bigotten Ge-

sellschaft gehören auch Carol Cutrere, die sich in der Gestaltung Astrid Färbers von einer männermordenden Chaotin zu einer Cassandra läutert, und die in Visionen befangene Vee Talbot, Gattin des Sheriffs: ein starkes Lübecker Debut von Gitta Schweighöfer, Mutter des „Schiller“-Darstellers Matthias Schweighöfer.

Exponenten des Establishments sind Petra Kalkuschke und Simone Mende als die scharfzüngigen Klatschtanten Dolly und Beulah, Gabriele Weng als puritanische Krankenschwester und Rainer Luxem als vorgeblich todkranker Jabe Terrance, der aber im rechten Moment präsent ist, wenn es gilt, seine materiellen Interessen durchzusetzen.



Als eine Ehefrau Lady Torrance verkörpert Katrin Rehberg weniger eine heißblütige Südstaatlerin mit obendrein italienischen Wurzeln als eine bodenständige Frau, deren Leidenschaften abgestorben sind und unter dem Einfluss Val Xaviers nur zögerlich aktiviert werden. Äußeres Zeichen dieser Entwicklung ist ein von Station zu Station gepflegteres Äußeres, das – wie das gesamte Arrangement dieser Inszenierung – von Ausstatterin Mechtild Schwienhorst konsequent im Stile der 50er Jahre gehalten ist.

Karst Woudstra führt, anders und überzeugender als noch vor Jahresfrist mit „Emilia Galotti“, zurückhaltend Regie: Große Ausbrüche sind selten und dafür umso wirkungsvoller; Musik ist äußerst sparsam eingesetzt; die bei Williams widerstrebenden Symbole aus griechischer und christlicher Mythologie werden nicht überstrapaziert. Gelegentlich könnte die

Inszenierung, beispielsweise in der Eingangsszene, etwas mehr Tempo vertragen.

Überdies sprechen Helmut Gentsch (Sheriff Talbot) und Jan Becker (Pee Wee Binnings) so leise und undeutlich, dass sie schon in der dritten Reihe kaum zu verstehen sind.

Insgesamt jedoch eine Aufführung, die den Zuschauer nicht überrollt, sondern Raum für eigene Assoziationen lässt. Starker Schlussbeifall belohnte alle Mitwirkenden nach knapp drei Stunden in der gut besuchten Premiere. Dem anwesenden Intendanten Marc Adam sei auch an dieser Stelle ein nachträglicher herzlicher Glückwunsch zum 50. Geburtstag gesagt!

Klaus Brenneke

„Die Kopien“ im Studio

Sonntag, 4. September. Nach großer Oper am Freitag und erster Lübecker „Langer Theaternacht“ am Sonnabend beginnt die Schauspielersaison vergleichsweise bescheiden, nämlich im Studio des Hauses an de Beckergrube, aber mit einem hochaktuellen Thema. Am Abend des Tages der Bürgermeisterwahl und des Fernsehduells Merkel – Schröder sind die Straßen wie leergefegt, und auch das Studio litte unter Besucherschwund, wäre nicht das halbe Schauspielensemble anwesend, das denn auch maßgeblich am Schlussbeifall beteiligt ist.

Worum geht es? Ein Vater, so erfahren wir allmählich, ist nach dem Tod seiner Frau mit seinem Sohn nicht zurechtgekommen und hat ihn weggegeben, nicht ohne ihn vorher klonen zu lassen, um erneut einen Erziehungsversuch zu machen. Im Laufe des (anderthalb Stunden ohne Pause dauernden) Stückes wird der Vater mit Sohn Bernard 1, Sohn Bernard 2 – und einer weiteren Kopie konfrontiert, die ohne sein Wissen entstanden ist.

Die Autorin Caryl Churchill – einigen Besuchern wird noch ihr Stück „Top Girls“ aus dem Jahr 1984 in Erinnerung sein – konfrontiert mithin den Vater mit den Folgen und der Legitimität seines Tuns und den Betrachter mit den möglichen Konsequenzen einer vorstellbaren Entwicklung. Auf der philosophischen Ebene fragt das Stück nach Verantwortung und Identität, nach dem wahren und dem falschen Leben.

In der Inszenierung von Knut Winkmann und der sparsamen Ausstattung von Barbara Rückert bieten die drei Sohnmänner dem jungen Philipp Romann dankbare Rollenmuster: vom kraftvoll-rebellischen

Originalspross über die angepasst-gefällige Erstkopie bis zum völlig wesenlosen zweiten Klon. Dabei hat es Sven Simon als Vater in diesem sehr textlastigen Stück schwerer, aber auch er schlägt nicht zuletzt komische Funken aus der im Grunde todernten Materie. –

Montag, 5. September. „Nach Ansicht des renommierten Wissenschaftlers Shin Yong Moon besteht in absehbarer Zeit keine Gefahr, dass ein geklonter Mensch zur Welt kommt“, meldet die Deutsche Presse Agentur. Am Abend zeigt der Fernsehsender arte „Blueprint“, einen Film nach Charlotte Kerner's Roman, mit einer ähnlichen Thematik wie „Die Kopien“, als Stück demnächst auch in Lübeck. Zumindest die Autor(inn)en haben die Zukunft schon voll im Griff.

Klaus Brenneke

Theater Partout: Der Fischer und seine Seele

Als sommerliches Freilufttheater bot das Theater Partout ein „Traumspiel“ an: „Der Fischer und seine Seele“, das Uli Sandau nach der Vorlage des Kunstmärchens von Oscar Wilde konzipiert und einstudiert hatte. Der Vorwurf ist märchenhaft einfach: Ein Fischer fängt eine Seejungfrau, verliebt sich in sie und darf sie erst heiraten, nachdem er sich von seiner Seele getrennt hat. Es ist das Motiv des gespaltenen Ichs, des Doppel Lebens, das Wildes berühmten Roman vom „Bildnis des Dorian Gray“ kennzeichnet und schon in Kunstmärchen der deutschen Romantik wie Chamisso's „Schlemihl“ oder Hoffmanns „Der Goldene Topf“ ein zentrales Thema darstellt.

Die schwierige Aufgabe, die erzählende Vorlage mit ihrer intensiven psychologischen Symbolik in ein darstellendes Werk zu übertragen, löste Uli Sandau, indem er das Stück erzählen lässt, zeitliche Spannen zwischen den Dialogen dadurch überbrückt, die Figuren symbolhaft übernimmt, so als Beispiele die Bettlerin als Armut, die verschleierte Tänzerin als triebhafte Verlockung, den Kaiser als Verkörperung der Macht. Die Seele des Fischers ist eine eigene Figur, als Schatten kostümiert, die sich zunächst von ihm löst und dann zurückfindet.

Geschickt eingepasst wurden die Tänze der Seejungfrau, der Schleiertänzerin, der Hexen, choreographiert von Johannes Kritzinger und durch passende Musik untermalt.

Die Szene – die Badeanstalt Falkenwiese – spielte entscheidend mit, beson-

ders effektiv waren die Spiegelungen im Wasser des Schwimmbeckens, das Spieler und Publikum trennt; die Regie nutzte wirkungsvoll die Weitläufigkeit der Stege und verschiedene Ebenen durch die Einbeziehung des Kabinendaches. Eine angenehme Zutat zur Atmosphäre war die sommerliche Wärme nach dem starken Regen.

Das Märchen hat lehrhaften Charakter – wie eine Legende oder ein Mysterienspiel: Der Mensch darf sich nicht von seiner Seele trennen, die ohne das Herz eines Lebendigen sinnlos nach Macht, Reichtum, Weisheit oder äußerliche Liebe strebt.

Reiner Lorenz machte eine gute Figur als Fischer und zeigte eine überzeugende Leistung, die das Stück trug. Jochen Simon als sein Schatten ergänzte ihn geschickt. Caroline Maylin gelang es, schon zu Beginn des Spiels durch ihren faszinierenden „Tanz ohne Füße“ der Seejungfrau das Publikum in ihren Bann zu ziehen, und ihre Darstellung der Schleiertänzerin stand dem nichts nach. Brigitte Malonn tanzte die verführerische Hexe, unterstützt von ihrem Gefolge, dargeboten von Ann-Kathrin Borutta, Maren Kultermann und Annika Sell.

In den ergänzenden, meist statischen Rollen gefielen Ingrid Steine (Händlerin/Schmuckverkäuferin), Ryan Wichert

(Priester/Kaiser) Sebastian Hasse (Satan/Priester).

Aus dem seitlichen „Off“ las der Autor und Regisseur Uli Sandau persönlich die erzählenden Passagen.

Das Premierenpublikum bedankte sich mit herzlichem Beifall für die schöne Bilderfolge in angenehmer Umgebung. Es ist zu hoffen, dass die sommerlichen Theaterstage in der Badeanstalt Falkenwiese auch zukünftig stattfinden werden.

Rudolf Höppner

Musik

Letztes VdM-Konzert der Saison mit einer jungen Sopranistin

Wurden Absolventen der Bundesauswahl junger Künstler engagiert, gab es stets anregende Debuts. Es herrschte oft die Spannung einer Lotterie, bei der keine Nieten, sondern nur Gewinne gezogen wurden, zumal private Bürgerinitiativen wie der VdM große Stars nicht mehr bezahlen können.

Andréane Julia Kraschewski stellte sich als junge Sopranistin vor, die mit bekannten Brahms-Liedern nicht ganz überzeugend begann, sich bei Schumanns gefühlsbetonten Mignon-Gesängen steigerte, bei Wolfs dramatisch angelegten

Mörrike-Liedern wieder in gewisse Kühle zurückfiel, um bei Dvořáks Zigeunermelodien Stimmvolumen und Charme eines Stars durchschimmern zu lassen.

Lag der zögerliche und weniger eindrucksvolle Start daran, dass gewisser Mangel an Routine Schwächen der Diktion und etwas starre Zurückhaltung in Statur und Mimik trotz stimmlicher Qualitäten bewirkte? Dadurch konnte das Ergebnis nicht gleich überzeugen. Opernhafte Gehabe kann einen Gesangsvortrag stören. Bei diesen Liedern wäre ein bescheidenes Maß an Gestik durchaus angebracht gewesen, um überzeugender zu wirken.

Dabei klang die Stimme der Sopranistin in der Tiefe weich und sonor, schwang sich in eine (fast zu) grelle Höhe hinauf und besaß ein Kraftpotential, auf das andere Kolleginnen hätten neidisch werden können. (An die hier stets angehimelte Montserrat Caballé darf man gar nicht denken.) Erfahrung und Feinschliff werden zukünftig Wunder bewirken. Es mag sein, dass sich für die Zuhörer im Saal des Kolosseums ein Spalt im Tor zu einer großen Karriere auftut, zumal ihr Klavierbegleiter Tobias Krampen auffallend kammermusikalisch begleitete und wesentlichen Anteil am Gelingen hatte.

Apropos Karriere: Bereits errungene Meriten mögen ungemein putzen. Müssen sie aber auf über 30 Zeilen im Programm-

Horst P. Schwanke Das Haus der Fischer



(Alte) Schlutuper Fischerhäuser
– eine Bestandsaufnahme

Horst P. Schwanke Das Haus der Fischer (Alte) Schlutuper Fischerhäuser – eine Bestandsaufnahme

Nach dem überraschenden Erfolg seines Buches „Wind und Wasser Graupen und Grütze“, einer Chronik über die ehemaligen Mühlen in Schlutup, begibt sich der Hobbyhistoriker erneut auf eine Spurensuche. Jetzt sind es die kaum noch vorhandenen alten Fischerhäuser, die er beschreibt.

Viele alte Fotos sollen dokumentieren, wie sie einmal aussahen – die Häuser und Katen der Schlutuper Fischer. Aktuelle Aufnahmen zeigen den heutigen Zustand. In einem gesonderten Kapitel behandelt der Autor den „Weißen Schwan“, das ehemalige Traditionsgasthaus der Schlutuper Fischer.

128 Seiten mit 89 Abbildungen, kartoniert/gebunden
im Format 15,7 cm x 18,5 cm, ISBN 3-7950-7014-7
€ 12,-

Erhältlich bei:

Buchhandlung Weiland, Königstr. 67a, 23552 Lübeck
Buchhandlung Arno Adler, Huxstr. 55, 23552 Lübeck
Schreibwarengeschäft Strehl, Mecklenburger Str. 76,
23568 Lübeck (Schlutup)

Deutsche Bank Lübeck AG, Mecklenburger
Straße 57, 23568 Lübeck (Schlutup)

Gemeinnütziger Verein Schlutup, Mecklenburger
Straße 20, 23568 Lübeck (Schlutup)

heft aneinandergereiht werden? Der kurze und kluge Einführungskommentar von Prof. Sandberger entschädigte dafür.

Hans Millies

1. Sinfoniekonzert des Philharmonischen Orchesters

Das 1. Konzert der Saison 2005/06 am Montag, den 12.9., unter der Leitung von R. Brogli-Sacher beschäftigte sich in einer musikalischen Auseinandersetzung mit dem Thema Tod. Auf dem Programm standen dazu das Violinkonzert von Alban Berg, „Tod und Verklärung“ von Richard Strauss und die Sinfonie h-moll (Die Unvollendete) D 759 von Franz Schubert.

Das Violinkonzert von Berg birgt gleich im doppelten Sinne das Todes-Thema in sich, zum einen ist es das letzte von Berg selbst vollendete Werk und zum anderen ist der Grund seines Entstehens der plötzliche Tod der 18-jährigen Manon Gropius – das Bemühen ihr Naturell, ihre Katastrophe und eine Erlösung in Töne zu setzen, bildet die Programmatik des Konzerts. Mit Ingolf Turban hatte man für das Violinkonzert einen klangvoll und geigerisch souverän spielenden Solisten gefunden, der zudem sehr erfahren ist in der Aufführung von Musik des 20. Jahrhunderts. In der Tonsprache Bergs und ihren sehr verwoben geführten Stimmen ging das Soloinstrument oft im Orchesterklang auf, in bestimmten Lagen aber leider auch unter. Bei der d-Moll-Sarabande von Bach als Zugabe zauberte Turban dann auf seiner Geige, versetzte die Zuhörer in eine andere Welt.

Tod und Verklärung von Strauss, nach der Pause, kontrastierte schon optisch durch die große Besetzung. Dennoch gab es feine Klänge zu hören, spannende Orchestereffekte, und die gestenreiche Motivatik und Harmonik machten immer wieder Platz für hervorragend gespielte Orchestersoli – großartige Steigerungen führten schließlich zu opulenten Ausbrüchen.

Mit einem wieder verkleinerten Orchester schloss sich die zweisätzige Sinfonie h-moll, die Unvollendete, von Schubert an. Das häufige Abbrechen der schwelgerischen Motive gab dem Werk seinen zerrissenen Charakter, im zweiten

Satz entwickelte sich das wunderschön gespielte Klarinettensolo über einen schlank gehaltenen Orchesterklang. Insgesamt ein schöner Einstieg in die reizvolle Konzertsaison 2005/06.

Olaf Silberbach

Ausstellungen

Hanne Kühner: Bilder voller Vielseitigkeit

Die Lübecker Künstlerin Hanne Kühner war schon immer für Überraschungen gut; ihre zupackende Art, vereint mit sensibler Wahrnehmung, kam bislang mehr in Objekten und Installationen zum Ausdruck. In ihrer jüngsten Ausstellung, die jetzt im Museum Burgkloster zu sehen ist, zeigt Kühner (56) einmal mehr ihre handwerkliche Vielseitigkeit und ihren komplexen künstlerischen Anspruch: In einem einzigen Bild sind nicht nur Malerei, Grafik und Bildhauerei vereint, es gesellt sich an den Wänden neben den Bildern auch eigene Lyrik der Künstlerin hinzu – typografisch so dezent in die Ausstellung integriert, dass sich Kunst und Lyrik nicht gegenseitig ins Gehege kommen.

Hanne Kühner geht mit der Handkreissäge um, wie andere mit dem Pinsel. Ihre großformatigen Malgründe, die zum überwiegenden Teil aus Mitteldichter Faserplatte (MDF) bestehen, hat sie zu Beginn des Schaffensprozesses farblich in groben Zügen grundiert und danach Formen und Strukturen von Landschaften mit der Säge herausgeschält. Da die Faserplatte von sich aus sandfarben ist und die Kreissäge von sich aus halbrunde, wellenförmige Spuren hinterlässt, liegt es nahe, dass die Künstlerin Motive bevorzugt, in denen Meer und Land im Bunde mit subtilen Lichtstimmungen erscheinen. Ihre maritimen Bildreliefs gehören zweifellos zu den einprägsamsten Arbeiten dieser Ausstellung. Immer wieder erinnert hier, wie auch in den anderen MDF-Bildern, der vielfältig traktierte Malgrund an einen Druckstock für Holzschnitte; damit deutet sich der grafische Aspekt an.

Da für Hanne Kühner das Material an sich schon eine Herausforderung ist, leuchtet es ein, dass sie es nicht bei dem relativ

weichen MDF bewenden ließ. Eine ganze Raumfolge zeigt Arbeiten aus Stahl, das ebenfalls als plastische Masse und zugleich als Malgrund dient.

Dass hier die Bildsprache reduzierter, aber auch verinnerlichter zum Ausdruck kommt, liegt nahe: Das Schweißen und Flexen geht halt nicht so flott von der Hand wie das Hantieren mit der Kreissäge; dafür kann der Betrachter sein Auge an ungemein schattierungsreich durchgestalteten Partien laben. Gleichsam wie ein Verband über Wunden hat die Künstlerin über besonders hart traktierte Partien Wachs geschichtet ...

Die sehenswerte Ausstellung wandert nach ihrem Start in Lübeck nach Stettin, Reinbek und Kotka. Museum Burgkloster Lübeck. Bis 30. Oktober, Di-Fr 10-16 Uhr, Sa-So 11-17 Uhr.

Peter Holm

Kunstschau in der Oberschule zum Dom

Das 100-jährige Jubiläum der OzD, die am 10. September 1905 gegründet wurde, gab den Anlass zu einer Ausstellung im Ostchor des Domes, die mit ihrer Vielfalt überraschte. Über 70 Arbeiten von 23 Ehemaligen, Lehrerinnen und Lehrern der Schule, die bis auf Friedrich Bethge (gestorben 2000) und Peter Kleinschmidt (gestorben 2005) noch kreativ tätig sind, werden vom 10.9. bis zum 24.9. ausgestellt. Der jüngste Künstler, Tobias Herhan, geboren 1982 in Lübeck, zeigte zum Beispiel digital bearbeitete Malerei. Klassische Techniken werden ebenso präsentiert wie Designerentwürfe, Bildhauerarbeiten wie die von Klaus Küttemeyer und Werner Hohmuth. Ihre gute Aufstellung profitiert von dem Sonnenlicht, das durch die hohen Fenster des Ostchores einfällt. Der Raum scheint integriert in die Ausstellung, wenn zum Beispiel die Spiegelung der gotischen Spitzbogenfenster auf der Verglasung der Wandobjekte von Gunther Fritz (geboren 1937) einen scheinbar weiteren Schiffsaufriss hell aufsetzt.

Auch so empfindliche Werke wie die kleinformatigen Aquarelle von R. E. Teubert (geboren 1931) haben einen guten Platz, leicht schattig, aber hell genug, um sie in aller Ruhe zu betrachten. Neue Arbeiten von 2005 „Rest von Gedanken“, „Weil wir doch so allein“, „Mein Dorf ist allein“ verbinden Metaphern dörflicher Umgebung wie Zäune, Wegspuren mit der Handschrift neuer Verse ins Bild gesetzt. Da sind die starkfarbigen Ölbilder des Sohnes Simon-Boris Teubert, Jahrgang 1959, weniger gefährdet – sie ertragen das helle Sonnenlicht, signalisieren wie Märchen aus 1001 Nacht „Schlösser, die im Monde liegen“. Zur älteren Ge-



Apotheke am Lindenplatz
IHRE APOTHEKE MIT HERZ M. Franz

Sie kommen - wir helfen !

Moisinger Allee 2c · 23558 Lübeck · Tel. 0451-83061
Telefax 0451-840 64 · E-mail: apotheke-am-lindenplatz@t-online.de

neration gehört auch Martin Botsch, der 1952 sein Abitur an der OzD gemacht hat. Sein Werk, – zum Beispiel seine Signets, bleiben zeitlos gültig. Dass Kathrin Paulsen-Packheiser (geboren 1960) nicht nur lehrt, sondern selbst schöpferisch tätig ist, zeigt die Kunsterzieherin mit ihren großformatigen, abstrahierten Figurenkompo-

sitionen, aber auch mit kleineren Studien, denen ihre Nähe zu Schauspiel und Bühnenbild anzusehen ist.

In ihrer Einführung zur Ausstellung betonte Dr. Brigitte Heise: Jubiläen stehen zwischen dem, was war und dem, was kommt. Die Ausstellung legt Bilanz ab, zeigt den weiteren Weg, ist sehr bedingt

nur Retrospektive. Die Schule blickt nach außen. Da darf last not least nicht vergessen werden das großformatige Bild „It rocks us so hard, ho, ho, ho“, 2002, und sein Maler Dirk Skreber, geboren 1961, sein Erfolg, vor allem in Amerika weist weit über Lübecks Grenzen hinaus.

Gerda Schmidt



MELDUNGEN

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Musikschule nimmt neue Chorsänger auf

Die Kinder- und Jugendchöre an der Lübecker Musikschule nehmen ab sofort noch neue Mitglieder auf. Highlights des Winterhalbjahres wird die Aufführung des Weihnachtsoratoriums von J. S. Bach am 18. Dezember sein.

1. Altersgruppe 7-11 Jahre probt donnerstags von 15.30-16.15 Uhr im Saal der Lübecker Musikschule, Rosengarten 14-18.

2. Altersgruppe 11-14 Jahre probt freitags von 16.30-18.00 Uhr, Saal der Musikschule.

3. Cantus Juventutis ab 14 Jahren probt freitags von 19.00-21.00 Uhr in Raum 6 im Erdgeschoss der Musikschule.

Neben der Liedeinstudierung sollen Musikalität, Stimmbildung, Lernfähigkeit, soziales Verhalten, Konzentrationsfähigkeit und der Abbau von Hemmungen gefördert werden. Ebenso sind Chorfreizeiten und Konzertreisen geplant.

Chorleitung und Informationen: Christoph v. Kuczewski-Poray, Tel. 0451-2909352

Neuaufnahmen

Als neue Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit begrüßen wir

Barbara Trilck, Hohelandstraße 49, 23564 Lübeck

Ingo Trilck, Hohelandstraße 49, 23564 Lübeck

Ingrid Homann, Wulfsdorfer Heide 14, 23562 Lübeck

Herte Heber, Im Grünen Grund 9, 23627 Groß Grönau

Gisela Schwalm, Finkenberg 66, 23558 Lübeck

Dr. Uwe Becher, Pferdemarkt 14, 23552 Lübeck

Reiner Bruß, Alte Dorfstraße 50, 23860 Klein Wesenberg

Margot Bruß, Alte Dorfstraße 50, 23860 Klein Wesenberg

Ilse Fehlinger, Korvettenstraße 106, 23558 Lübeck

Birgit Mille-Handes, An der Münze 26, 23627 Groß Grönau

Sebastian Bank, Kalkbrennerstraße 34, 23562 Lübeck

Programm der VHS im Oktober

Montag, 10.10., 15.00-16.30 Uhr, Hanse-Residenz, Eschenburgstr. 29, Eintritt: 2,00 €

Der Dom zu Ratzeburg

Seniorenprogramm
Vortrag von Martina Krecker

Dienstag, 11.10., 19.30-21.00 Uhr, Kulturforum Burgkloster, Eintritt: 4,00 €, erm.: 3,00 €

Zuwanderung von auswärtigen Arbeitskräften bis 1914 – eine Gefahr für Lübecks Gesellschaft?

Vortrag von Dr. Wolfgang Muth

Montag, 17.10., 15.00-16.30 Uhr, Hanse-Residenz, Eschenburgstr. 39, Eintritt: 2,00 €

Helsinki, Tochter der Ostsee

Seniorenprogramm
Vortrag mit Karl-Friedrich Ehrhardt

Dienstag, 18.10., 19.30-21.00 Uhr, VHS-Forum für Weiterbildung Lübeck, Huxstr. 118, Eintritt: 4,00 €, erm.: 3,00 €

Die erweiterte Kunst Europas

Slowenien

Vortrag von Dr. Roswitha Siewert

Donnerstag, 20.10., 19.30-21.30 Uhr, Friedrich-List-Schule, Eintritt: 3,00 €

Don Quijote als Leser in Bildern und Texten

Vortrag mit Power-Point-Präsentation von Javier Gómez-Montero, Kiel

In Zusammenarbeit mit der Deutsch-Ibero-Amerikanischen Gesellschaft

Donnerstag, 20.10., 19.30-21.00 Uhr, VHS-Forum für Weiterbildung Lübeck, Huxstr. 118, Eintritt: 4,00 €, erm.: 3,00 €

Provence

Diavortrag von Reinhard Albers, Neumünster

Freitag, 21.10., 18.00-19.30 Uhr, VHS-Forum für Weiterbildung Lübeck, Huxstr. 118, Eintritt: 3,00 €

Informationen zu Vorsorgevollmachten und Betreuungsverfügungen

Vortrag/Diskussion mit Silke Krüger und Christine Teiting

In Zusammenarbeit mit der Betreuungsstelle der Hansestadt Lübeck und dem Betreuungsverein Lübeck e. V.

Freitag, 21.10., 20.00-21.00 Uhr, VHS-Sternwarte, Am Ährenfeld 2, Eintritt: 3,00 €

Das Licht der Sterne

Astronomie
Vortrag von Björn Voß

Montag, 24.10., 15.00-16.30 Uhr, Hanse-Residenz, Eschenburgstr. 39, Eintritt: 2,00 €

Emil Nolde – Leben und Werk

Seniorenprogramm
Vortrag von Bettina Michaelis-Otte

Dienstag, 25.10., 19.30-21.00 Uhr, VHS-Forum für Weiterbildung Lübeck, Huxstr. 118, Eintritt: 3,50 €, erm.: 2,50 €

Architektur und ... Fotografie

Vortrag von Heiner Leiska, Fotograf, Curau, LEIS-KA Photography

Redaktionsschluss

für das am 8. Oktober erscheinende Heft 15 der Lübeckischen Blätter ist am Dienstag, 27. September.

Exklusiver Innenausbau Möbel aller Stilrichtungen

nach fremden
und eigenen Entwürfen
aus allen Jahrhunderten.

Planung · Beratung · Entwurf
Reproduktionen · Restaurierungen
handwerkliche Fertigung



Arps Möbelwerkstätten

Kronsfordter Hauptstraße 12
23560 Lübeck-Kronsforde
Tel. 0 45 08/74 81 + 18 25 · Fax 7 91 20
E-Mail: arpsmoebelwerkstatt@gmx.de
Internet: <http://www.tischler.de/arps>



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Helmut Wischmeyer, Königstraße 5,
23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags von 9 bis 13 Uhr geöffnet

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017
BLZ 230 501 01

E-Mail: diegemeinnuetzige@t-online.de Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige-luebeck.de

BESONDERE AKTIVITÄTEN UND ANGEBOTE

Lübecker Mütterschule Familienbildungsstätte:

Fortbildung im familiären Bereich und auf dem Gebiet der Gesundheitspflege. Leitung: Ute Mardfeldt. Büro: Jürgen-Wullenwever-Straße 1. Geöffnet montags bis donnerstags 9 bis 16 Uhr und freitags 9 bis 12 Uhr (Tel.: 647 72). Verantwortlich: Renate Menken.

Haushilfe für ältere und kranke Mitbürger:

Entsendung von Haushilfen in Haushaltungen von älteren Mitbürgern. Büro: Königstraße 5, I. Stock (Tel.: 7 01 19), montags und mittwochs von 9 bis 11 Uhr. Einsatzleiterin: Ingeborg Schuldt (Tel.: 79 74 26 zwischen 8 und 9 Uhr am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag).

Kolosseum / Seniorenwohnungen und Läden:

Auskünfte durch Heike Froberg, Büro der Gesellschaft Königstraße 5, zwischen 10 und 12 Uhr (Tel.: 7 54 54), und Anna Sulikowski, Tel.: 79 62 85 (01 70/7 10 64 68).

Lübecker Blumenspende: Erfüllung sozialer Aufgaben, insbesondere Betreuung älterer Menschen durch Geld- und sonstige Spenden, die der Gemeinnützigen aus Anlass der Ehrung Verstorbenen oder nach Jubiläen und Geburtstagen zugewandt wurden. Konto Sparkasse Nr. 1-031 442. Verantwortlich: Renate Blankenburg.

Theaterring: Ein Opernanrecht im Großen Haus und zwei Schauspielplanrechte in den Kammerspielen und im Großen Haus des Stadttheaters. Auskunft Königstraße 5 (Tel.: 7 54 54). Verantwortlich: Heike Bornholdt.

Stipendienfonds: Gewährung von zinslosen Darlehen zur Finanzierung eines Ausbildungs- oder Studienabschlusses. Verantwortlich: Dietrich Wölfel.

Lübecker Musikschule • Schauspielschule: Leiter: Gerhard Torlitz. Büro: Rosengarten 14-18 (Tel.: 7 13 31/2), geöffnet montags bis freitags 11 bis 16 Uhr. Verantwortlich: Renate Menken.

Kunstschule: Ratzeburger Allee 34, Tel.: 7 07 41 40, Telefax 292 67 72.

Familienhilfe: Häusliche Krankenpflege und Hilfe in familiären Notlagen. Montags bis freitags Insa Deistler (Tel.: 4 98 85 78 von 9 bis 10 Uhr), Sprechstunde: dienstags 11 bis 13 Uhr, Königstraße 5 (Tel.: 7 01 19). Verantwortlich: Renate Menken.

Studentenwohnheime: Verantwortlich: Renate Blankenburg.

Konzert- und Veranstaltungssaal Kolosseum: Vermietung der zwei Säle (mit 670 oder 370 Plätzen) für Konzerte und Veranstaltungen. Ryszard und Anna Sulikowski, Tel.: 79 62 85 (01 70/7 10 64 68).

Vortragswesen: Dienstagsvorträge im Winterhalbjahr von Oktober bis März, öffentlich, eintrittsfrei. Verantwortlich: Antje Peters-Hirt.

Bücherei: Laufend aktuell gehalten durch Anschaffung von Neuerscheinungen. Persönliche Beratung. Ausleihe: Königstr. 5, 1. Stock, dienstags und mittwochs 9.30 bis 12.30 Uhr, donnerstags 14.30 bis 17.30 Uhr oder nach Vereinbarung. Von März bis September einmal monatlich Litterarische Gespräche und Vorträge. Verantwortlich: Dietrich Wölfel.

Tochtergesellschaften und -vereine: Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Archivdirektorin Prof. Dr. Antjekathrin Graßmann, Mühlendamm 1-3, Tel.: 1 22 41 50. **Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde**, Antje Peters-Hirt, Bei der Wasserkunst 7, Tel.: 79 54 77. **Naturwissenschaftlicher Verein zu Lübeck**, Prof. Dr. Hans-Dieter Reusch, Lange Reihe 15, 23628 Krummesse, Tel.: (045 08) 15 26. **Overbeck-Gesellschaft**, Björn Engholm, Jürgen-Wullenwever-Straße 9, Tel.: 7 47 60. **Verein „Natur und Heimat“**, Sigrid Müller, Rudolf-Groth-Straße 8, Tel.: 49 33 55. **Photographische Gesellschaft Lübeck**, Ekkehard Retelsdorf, Torneiweg 15, Tel.: 3 45 97. **Verein der Musikfreunde**, Prof. Jörg Linowitzki, Engelsgrube 69, Tel.: 7 43 41. **Gemeinnütziger Verein zu Travemünde**, Richard Schrader, Bertlingstr. 4, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel. und Fax: (045 02) 30 27 51. **Plattdütsche Volksgill to Lübeck**, Brigitte Koscielski, Zieithener Straße 25, 23909 Ratzeburg. **Frauenarbeitskreis in Lübeck**, Ingeborg Spitzer-Koldewey, Torstraße 5, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (045 02) 8 51 41. **Rechtsfürsorge – Resohilfe**, Hans-Jürgen Wolter, Meesenring 2, Tel.: 6 60 44. **Gemeinnütziger Verein Lübeck-Schlutup**, Jürgen Schreiber, Mecklenburger Straße 20, Tel.: 69 10 76. **Gemeinnütziger Verein Lübeck-Siems u. Umgegend**, Eugen Ahrens, Geleitweg 29, Tel.: 39 59 64. **Gemeinnütziger Verein Kücknitz e. V.**, Werner Maczney, Stolpstraße 5, Tel.: 3 07 11 10. **Gemeinnütziger Verein Wakenitz**, Helmut Hoppe, Kurgartenstraße 23, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (045 02) 55 55. **Grüner Kreis Lübeck**, Cay-Uwe Fiehn, Kaninchenbergweg 49, Tel.: 60 18 03. **Verein für Familienforschung**, Uwe Boldt, Rose 51a, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (045 02) 66 32. **Gemeinnütziger Verein Eichholz, Krögerland, Wesloe und Brandenbaum**, Rüdiger Mahnke, Gadebuschweg 6, Tel.: 60 55 16. **Freundes- u. Förderkreis der Lübecker Knabenkantorei an St. Marien**, Dieter Bornholdt, Hachstraße 20, Tel.: 6 39 94. **Fritz-Reuter-Gesellschaft**, Prof. Dr. Dr. Jürgen Grote, Neues Tor, Neutorstraße, 17033 Neubrandenburg, Tel.: (03 95) 5 44 27 53. **Förderverein Museum Burgkloster zu Lübeck**, Dr. Rolf Hammel-Kiesow, Langer Lohberg 51, Tel.: 79 40 96. **Verein der Freunde der Stadtbibliothek**, Dagmar Pohl-Laukamp, Elsässer Straße 39. **Lübecker Ballettfreunde**, Michael P. Schulz, Rathenastraße 21, Tel.: 3 27 96. **Lübecker Singakademie**, Elisabeth Koethe, Kuckucksruf 3, Tel.: 59 62 48. **Lübecker Autorenkreis und seine Freunde**, Klaus Rainer Goll, Tüschenkeweg 11, 23627 Groß Sarau, Tel.: (045 09) 82 50. **Archäologische Gesellschaft der Hansestadt Lübeck e. V.**, Peter Hartmann, Claudiusring 30, Tel.: 6 71 41. **Verein für Betreuung und Selbstbestimmung in Lübeck e. V.**, Bernd Michael Schumann, Pleskowstr. 1b, Tel.: 609 11 20. **Förderverein Naturbad Falkenwiese e. V.**, Dr. Ing. K. Bensemann, An der Falkenwiese 16. **theater partout e. V.**, Uli Sandau, Wahnstraße 43-45, Tel.: 7 00 04. **Anwohner-Verein Buntekuh e. V.**, Peter Keusch, Ewerstraße 35, Tel.: 89 16 77. **Förderverein Bürgerhaus Vorwerk-Falkenfeld e. V.**, Peter Jugert, Triftstraße 94 h, Tel.: 40 66 10.

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 7 54 54, Telefax: 79 63 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur: Helmut von der Lippe, Telefon: (045 08) 6 61, Telefax: (045 08) 77 79 37.

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,-. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-207, Telefax: 70 31-242.
E-Mail: MSR-Luebeck@t-online.de.

Anzeigenberatung: Ulrich Hilke, eMail: u.hilke@schmidt-roemhild.de, Telefon: (04 51) 70 31-248, Fax: (04 51) 70 31-280.

ISSN 0344-5216 · © 2005

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS



schäfer & co Bestattungsgesellschaft

Balauerföhr 9 · 23552 Lübeck · Tel. 79 81 00

Erd-, Feuer- u. Seebestattungen Bestattungs-Vorsorge

Filialen: Vorwerk, Friedhofsallee 112 · Kaufhof, Marlring 70-72
Moisling, Niendorfer Str. 50-56 · Kücknitz, Solmitzstr. 13
Travemünde, Kurgartenstr. 1-3



Malermeister

Manfred Rohde

Am Pohl 37 · 23566 Lübeck

Mobil: 01 72/4 33 36 07 Tel. 04 51/60 14 15

● anspruchsvolle Malerarbeiten ● und individuelle Beratung



WILLY KAHNS

GEDIEGENE FARBGEBUNGEN UND TAPETEN
FLEISCHHAUERSTRASSE 75 · 23552 LÜBECK · TELEFON 7 71 77

**Wir machen
Druck
in Lübeck**

Beratung · Entwurf · Satz · Bildbearbeitung
Geschäftsdrucke · Werbedrucke · Digitaldruck
Veredelung · Verarbeitung · Versendung
**alles rund um den Druck
aus einer Hand**

Druckerei
Hans Brüggemann OHG



Kronsfordter Allee 40 e · 23560 Lübeck · ☎ (04 51) 58 29 01-0 · Telefax (04 51) 5 60 95
www.brueggemann-druck.de · info@brueggemann-druck.de



seit über 150 Jahren · **NATURSTEIN** · mit Tradition

- am Bau
- im Garten- und Landschaftsbau
- in der Restaurierung
- in der Altstadtsanierung
- Grabmale auf allen Friedhöfen

Natursteinwerk

RECHTGLAUB - WOLF GmbH

Lübeck · Travemünder Allee 34 · Telefon 04 51 / 3 70 01 00
Telefax 04 51 / 3 70 01 11

**lichthaus
qu | querfurth**

**lichtplanung
leuchtausstellung
elektro-installation
reparatur-service**

wahmstraße 79 · 23552 Lübeck
tel. 0451 / 7 48 43 · fax 0451 / 7 40 46
e-mail: querfurth-licht@t-online.de · www.lichthaus-querfurth.de

HEINZ DEITLAFF

TISCHLERMEISTER

Lübeck · An der Hülshorst 3

☎ 04 51/3 28 14 + 49 27 44



Individuelle Tischlerarbeiten

Einzel- und Einbaumöbel · Ausbau von Dachböden · Treppen · Reparaturarbeiten